Nr. 91. | Sonntag, 18. April. | 1897

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Viertel[j]ährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVI. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

☛ **Des Osterfestes wegen erscheint die nächste Nummer unserer Zeitung am Mittwoch, den 21. April, Morgens.**

Die Bewegung für Volks- und Jugendspiele.

Der Central-Ausschuß für Volks- und Jugendspiele in Deutschland hat auch im Jahre 1896 eine Thätigkeit entwickelt, die mehr und mehr ihre Früchte für das Jugend- und Volksleben erblicken läßt. Nach dem uns zugegangenen Berichte umfaßte diese Thätigkeit in erster Linie den regen Verkehr mit einer großen Anzahl von Stellen, welche des Rathes bedurften, sei es, daß sie neu in die Bewegung eintraten, oder daß sie in ihrer bereits aufgenommenen Arbeit einer Förderung bedurften. Sodann sind behufs Ausbildung von Lehrkräften im Auftrage des Central-Ausschusses 18 Curse für Lehrer mit 568 Theilnehmern und 4 Curse für Lehrerinnen mit 169 Theilnehmerinnen abgehalten worden.

Seit dem Beginn der Thätigkeit des Central-Ausschusses, also seit 1891, sind im ganzen 84 Lehrer- und 30 Lehrerinnen-Curse in allen Theilen Deutschlands zur Abhaltung gelangt, in denen etwa 3000 Lehrer und etwa 1500 Lehrerinnen ihre Ausbildung erfahren haben. Nächstdem haben die Unterausschüsse eine rege Thätigkeit entfaltet. Der technische Ausschuß hat eine weitere Anzahl von Spielregeln festgestellt, und ebenso hat der Ausschuß für Volksfeste eine Reihe von Berathungen gepflogen. Endlich ist aus der inneren Thätigkeit des Central-Ausschusses im Jahre 1896 noch der Plan eines **deutschen Nationalfestes**, d. i. eines deutsch-nationalen Olympia erwachsen. Da dieser zu einem vaterländischen Unternehmen herangereifte Plan indessen über den Rahmen der ursprünglichen Aufgabe des Central-Ausschusses hinausreicht, so ist derselbe mit Zustimmung des letzteren jetzt aus dessen Arbeitsprogramm ausgeschieden. Für ihn hat sich inzwischen eine völlig selbständige Organisation gebildet.

Gleichmäßig hat sich die äußere Thätigkeit des Central-Ausschusses im Jahre 1896 wirksam erwiesen. Wie seither hat derselbe es als eine seiner wesentlichen Aufgaben erachtet, durch gelegentliche Mittheilungen an politische, pädagogische, medizinische sowie turnerische und sportliche Zeitungen das allgemeine Interesse und das Verständniß für die Leibesübungen im deutschen Volke immer mehr und mehr zu verbreiten; sodann sind von ihm mannigfache Anregungen auch bei besonderen Stellen, wie bei Behörden, Schulen oder Einzelpersonen, behufs unmittelbarer Förderung der Spiele und verwandten Leibesübungen gegeben worden. In weiterem hat der Central-Ausschuß im Juli 1896 zu München einen öffentlichen Congreß für Volks- und Jugendspiele abgehalten, und hier nicht nur wichtige allgemeine und besondere Fragen erörtert, sondern auch den zahlreichen Förderern in Deutschland, wie den Behörden, Städten, Schulen, Vereinen und einzelnen Gönnern Gelegenheit geboten, Anregung zu empfangen und solche zu geben. Endlich aber ist auch das regelmäßig erscheinende Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele, herausgegeben von E. v. Schenckendorff-Görlitz und Dr. med. F. A. Schmidt-Bonn (6. Jahrgang 1897, Voigtländer, Leipzig) der äußeren Thätigkeit zuzuzählen, da es als der geistige Sammelpunkt der Bewegung, ebenso Anregung für die fachlichen wie für alle weiteren Kreise des deutschen Volkes zu geben vermag. Es haben sich außer den Herausgebern 29 Mitarbeiter betheiligt. Nach den bisher gefaßten Beschlüssen wird der Central-Ausschuß im Herbst in Altona seine diesjährige Versammlung abhalten.

Politische Tagesschau.

Danzig, 17. April.

Reibungen.

Wieder einmal finden manche Leute es für zweckmäßig, den Rücktritt des Reichskanzlers als „wahrscheinlich" hinzustellen. Und weshalb? Weil er die Schwierigkeiten, welche der Einlösung seiner Zusagen in Bezug auf die Aufhebung des Verbotes der Verbindung zwischen politischen Vereinen und in Bezug auf die Reform der Militär-Strafprozeßordnung angeblich nicht überwinden kann. Man scheint in gewissen Kreisen ungeduldig zu werden, es geht mit den Ministerwechseln noch nicht schnell genug. Einstweilen haben wir keine Veranlassung, uns mit solchen Erörterungen näher zu beschäftigen. Ob das Vereinsgesetz, wie anderweitig gemeldet wird, noch in den Osterferien beim Landtage eingebracht werden wird, muß sich ja bald zeigen. Daß für diesen Fall schon am 28. April die erste Lesung im Abgeordnetenhause stattfinden soll, halten wir für ziemlich ausgeschlossen, auch wenn man die Sache noch so sehr beeilen wollte. Angängig wäre das wohl nur, wenn die Vorlage nur die Aufhebung des § 8 enthielte. Darüber wäre allerdings nicht viel zu discutiren.

Was die Militärstrafprozeßordnung anbetrifft, so sind zweifellos noch Schwierigkeiten zu überwinden. Die baierische Forderung, neben dem allgemeinen Militärgerichtshof einen speciell baierischen zu errichten, dürfte, wie die „National-Zeitung" meint, eine unüberwindliche Schwierigkeit nicht bilden. Die Hauptsache ist, daß das Werk erst endlich einmal aus den Verhandlungen der verbündeten Regierungen herauskommt und em Reichstage vorgelegt wird. Dann wird die öffentliche Discussion schon das ihrige thun.

Herr Landrath v. Puttkamer-Stolp hat wegen seines Auftretens gegen den Bauernverein „Nordost" und gegen den Abgeordneten Rickert bis jetzt selbst in der conservativen Presse fast gar keinen Vertheidiger gefunden. Nur das Organ des Bundes der Landwirthe bricht für ihn eine Lanze und das finden wir auch nicht verwunderlich. Dasselbe meint, Herr v. Puttkamer habe nicht in seiner Eigenschaft als Landrath, sondern als Parteigenosse (!!) die ihm nahestehenden (!) Gemeindevorsteher eingeladen. „Der Landrath", schreibt das Blatt, „hat nicht nur das Recht, sondern sogar die Pflicht, in seinem Kreise politisch thätig zu sein. (!) Ueberschreitet er dabei seine Amtsbefugnisse, so wird ein Einschreiten nothwendig."

Nun, es wird sich ja herausstellen, ob der Herr Landrath, der als solcher bekanntlich die Gemeindevorsteher zu der Versammlung eingeladen hat, seine Amtsbefugnisse überschritten hat oder nicht. Wenn sich alle Landräthe, Regierungs-Präsidenten u. s. w. in derselben Weise in den Kampf der politischen und wirthschaftlichen Parteien einmischen wollten, so würden daraus geradezu unhaltbare Zustände entstehen und es würde dadurch am allerwenigsten der Autorität der Behörde gedient. Eine ganz besondere Beleuchtung wird aber die Frage verdienen, ob ein Vertreter einer Behörde grade gegen den Bauernverein „Nordost" Stellung zu nehmen Anlaß hat. Hat nicht der Bund der Landwirthe, der immer noch wenigstens stellenweise von amtlichen Organen unterstützt wird, in den wichtigsten Fragen die schroffste Opposition gegen die Regierung gemacht? Die Punkte, welche der Bauernverein „Nordost" in seinem Statut berührt, sind solche, welche auch innerhalb der Kreise der Regierung als discutabel angesehen werden können und thatsächlich auch angesehen sind, während die Forderungen des Bundes der Landwirthe, besonders in Bezug auf den Antrag Kanitz und die Goldwährung, geradezu als Umsturz aller bestehenden Einrichtungen bezeichnet werden müssen. Sagte doch der Minister v. Hammerstein und Herr v. Bennigsen, daß die Agitation für den Antrag Kanitz geradezu „gemeingefährlich" sei.

Im Stolper Kreise scheinen übrigens die Mitglieder des Bauernvereins entschlossen zu sein, sich die Eingriffe der Herren vom Bund der Landwirthe unter keinen Umständen gefallen zu lassen. Wie man uns heute aus Stolp mittheilt, macht der stellvertretende Vorsitzende des Bauernvereins „Nordost" öffentlich bekannt, daß zu den ländlichen Versammmlungen in Stolp-Lauenburg fortan **Eintrittskarten** ausgegeben würden, weil die letzte Versammlung wegen Ueberfüllung aufgelöst sei.

Nun wird man ja sehen, wie der Herr Landrath sich in Betreff seiner Instructionen an die Amtsvorsteher und Gendarmerie verhalten wird. Bisher war bekanntlich Herr v. Puttkamer der Ansicht, daß zu einer öffentlichen Versammlung jeder Zutritt habe, eine Ansicht, die schon in der Stolper Versammlung als eine durchaus irrige bezeichnet worden ist.

Für die Handwerkervorlage wird jetzt in officiösen Correspondenzen möglichst viel Stimmung zu machen gesucht. Man weist mit großem Nachdruck darauf hin, daß weder der Befähigungsnachweis noch die obligatorische Zwangsinnung durchzuführen sein werde, denn auch in den Handwerkerkreisen, welche den Innungen angehören, seien entschiedene Gegner dieser beiden Forderungen. Die Handwerker seien in sich selbst, und das trifft zu, keineswegs einig. Es würden unter denselben vier verschiedene Richtungen vertreten. „Bedenkt man", so schreiben die „Berl. Pol. Nachr.", „daß die jetzigen Innungen nur etwa den zehnten Theil sämmtlicher Handwerker umfassen, so wird man bei dem übrigen Theile des Handwerks eine noch größere Meinungsverschiedenheit über die Organisationsfrage voraussetzen dürfen. Bei dieser Sachlage wäre es verfehlt, dem gesammten Handwerk die obligatorische Zwangsinnung aufdrängen zu wollen und zwar schon deshalb, weil, wenn in derselben der Mehrzahl nach ihr abgeneigte Persönlichkeiten vereinigt werden, die ganze Organisation durch das Verhalten der letzteren lahmgelegt werden könnte. Man würde dem Handwerk beträchtliche Lasten aufbürden, ohne ihm auch nur einige Vortheile zu verschaffen. Ferner spricht diese offenkundige Sachlage gegen die Einschiebung der Behörden als Schiedsrichter über die Organisation. Die Behörden sind nicht im Stande, die Stimmung in den verschiedenen lokalen Handwerkerkreisen so zu kennen, daß sie der dort überwiegenden Meinung entsprechend handeln werden. Es bleibt vielmehr, wenn nun schon einmal zur Zwangsinnung geschritten werden soll, einzig und allein als der passende Ausweg das Compromiß übrig, welches im Bundesrathe vereinbart wurde."

Aus diesen Bemerkungen, welche zweifellos die Stimmung in den Regierungskreisen wiedergeben, erkennt man, daß die Vorlage noch lange nicht im sicheren Hafen ist. Gut aber wäre es, wenn die Handwerker, die doch zunächst dabei interessirt sind, sich in größerer Zahl bei der öffentlichen Discussion dieser Frage betheiligen würden. Sie muß doch endlich einmal aus der Welt geschafft werden.

Zollkrieg mit Nordamerika.

Für den Fall, daß es den conservativen Agrariern wirklich gelingen sollte — was wir freilich einstweilen für ausgeschlossen halten —, das amerikanische Getreide dem höheren Zollsatze des autonomen Tarifs oder gar den durch Zuschlagszölle auf Grund des Art. 5 des Zolltarifs erhöhten Sätzen zu unterwerfen, dürften dieselben mit diesem Zollkriege mit Nordamerika so ziemlich dieselben unangenehmen Erfahrungen machen, wie seiner Zeit mit dem Zollkriege mit Rußland. Auch damals sind bekanntlich die Getreidepreise nicht gestiegen aus dem einfachen Grunde, weil der für Deutschland erforderliche Getreidebedarf durch die Zufuhr aus Oesterreich-Ungarn, Rumänien, Argentinien u. s. w. gedeckt wurde, das russische Getreide aber, dem der deutsche Markt verschlossen war, auf dem Weltmarkte den Preis drückte.

Im übrigen ergiebt eine Zusammenstellung der Getreidemengen, welche in den letzten vier Jahren aus den Vereinigten Staaten eingeführt worden sind, einen erheblichen Rückgang derselben. In Procenten des Gesammtconsums betrug die amerikanische Weizeneinfuhr 1893 8,5 Proc., 1894 8 Proc., 1895 4 Proc., während die Einfuhr im Jahre 1896 in Folge der schlechten deutschen und der guten amerikanischen Ernte wieder auf 5,8 Proc. gestiegen war. Freilich sind diese Zahlen nicht nur lehrreich für die deutschen Agrarier, sondern auch für die amerikanischen Schutzzöllner. Sollte es denselben durch schutzzöllnerische Uebertreibungen in dem neuen Zolltarife gelingen, die deutsche Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten in erheblicher Weise herabzudrücken, so würde der auf andere Länder als die Vereinigten Staaten angewiesene deutsche Handel auch ohne jede Aenderung des deutschen Eingangszolles auf Getreide auf den Bezug des letzteren aus solchen Ländern angewiesen sein, die ihre Grenzen der deutschen industriellen Einfuhr öffnen. Man würde sich in Washington sehr irren, wenn man glauben sollte, die deutsche Einfuhr nach den Vereinigten Staaten decimiren, gleichzeitig aber die amerikanische Ausfuhr nach Deutschland, von bestimmten unentbehrlichen Artikeln abgesehen, auf der bisherigen Höhe halten zu können.

Das Waffenspiel in Kreta und Thessalien.

Der durch das Eindringen griechischer Banden an der türkischen Grenze hervorgerufene Zwischenfall kann vorläufig als erledigt angesehen werden; der türkische Ministerrath hat sich auf den Beschluß beschränkt, mit dem Vormarsch der Truppen zu warten, bis ein neuer Angriff, und zwar von Seiten regulärer griechischer Truppen erfolgt. Das ist bisher nicht geschehen, und so hat Edhem Pascha keine Veranlassnng, den Vormarsch der türkischen Truppen nach Larissa anzuordnen. Es liegt zwar eine Meldung über einen Zusammenstoß an der Grenze heute vor, doch ist aus derselben nicht zu ersehen, wann der Kampf erfolgt ist:

Larissa, 17. April. (Tel.) Während eines **Kampfes** zwischen **Freischärlern** und **Türken** verloren die letzteren etwa 50 Todte, eine kleine Anzahl wurde zu Gefangenen gemacht.

Lebhafter ist es auf dem kretischen Kriegsschauplatz die letzten beiden Tage zugegangen; wir lassen die betreffenden Telegramme hier folgen:

Köln, 17. April. (Tel.) Die „Kölnische Zeitung" meldet aus Kanea: Das österreichische Kriegsschiff „Sieger" wurde beim Kloster Nikola **von Griechen beschossen** und schoß zwei griechische Schiffe in Brand. Nachts machten die Griechen einen Angriff auf das **Fort Izzedin**, welcher unter Hilfe eines italienischen **Kriegsschiffes** abgewiesen wurde.

Athen, 17. April. (Tel.) Nach einer Meldung aus Herakleion von gestern Abend $10^1/_2$ Uhr hätten die Aufstdnäischen die **Wasserleitung** der Stadt **abgeschnitten**, welche erst kürzlich wiederhergestellt wurde. Bei Nerokouru zwischen Suda und Malaxa ist es zu einem Zusammenstoß der italienischen Truppen mit den Aufständischen gekommen.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 17. April. Der **Kaiser** hat wiederum vier altpreußische Militärmärsche an bestimmte Truppentheile der Armee als **Präsentirmärsche** verliehen. Bei großen Paraden dürfen die Regimenter den Präsentirmarsch nur allein spielen; die Märsche sind von den Regimentern Friedrichs des Großen gespielt worden. Die vier Regimenter sind: das Alexander-Regiment, das Garde-Füsilier-Regiment und die beiden neu gebildeten Garde-Regimenter (5. Garde-Regiment zu Fuß und Garde-Grenadier-Regiment Nr. 5).

— Die „Freis. Ztg." schreibt: Wiederum ist in drastischer Weise dargethan, wohin die Einrichtung der confessionellen Kirchhöfe führt. Bei dem **Begräbniß** des um die Communalverwaltung Berlins hochverdienten früheren Stadtverordneten-Vorstehers **Dr. Strych** ist dem zeitigen Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Langerhans von Seiten der evangelischen Geistlichkeit verwehrt worden, am Grabe Dr. Strycks einige Worte zu sprechen. Die Erlaubniß dazu war vorher zuerst bei dem zuständigen Geistlichen nachgesucht worden; dieser verwies auf den Superintendenten, und der Superintendent verwies, als die Erlaubniß von ihm eingeholt wurde, wiederum auf den Geistlichen der Parochie. So unterblieben jene Dankesworte von berufener Seite am Grabe. Der verstorbene Dr. Strych war katholisch, er schied aus der katholischen Kirche aber förmlich aus, als 1892 die katholische Kirche bei der Begräbnißfeier für Forckenbeck diesem die kirchlichen Ehren versagte, weil er nicht zur Communion und zur Beichte gegangen war. Deshalb konnte Dr. Strych auch nicht auf einem katholischen Kirchhof bestattet werden, sondern fand das Begräbniß auf dem evangelischen Luisenstädtischen Kirchhof statt.

* **[Der Kaiser]**, der zum 60. Geburtstage des verewigten Generalpostmeisters **v. Stephan** auf das ihm gewidmete Bild die geflügelten Worte schrieb: „Die Welt am Ende des 19. Jahrhunderts steht unter dem Zeichen des Verkehrs", hat insbesondere der **baukünstlerischen Thätigkeit** des Staatssecretärs seine Aufmerksamkeit geschenkt. Hiervon zeugen seine eigenhändigen Randbemerkungen zu den im Postmuseum aufbewahrten Entwürfen. So liest man z. B. auf einem Façadenentwurf zu dem Neubau des Reichspostamts die Bemerkung des Kaisers: „Die Säulen glatt ohne sichtbare Riefen." „Sehr schön." „Einverstanden." Und auf dem perspectivischen Schnitt durch den Museumsraum: „Gut." „Reiner und einfach würdiger Stil." — Zu dem Thurm des Postgebäudes in Schneidemühl bemerkte der Kaiser: „Helm ebenso geschweift wie unten der Mittelbau des Thurmes." Das Project für Herford begleitete der Kaiser mit der Anerkennung: „Sehr geschmackvoll". Und zu dem Entwurf für Uelzen schrieb er hinzu: „Die schrägen Fenstergesimse würden, wenn nicht zu theuer, sich gut in glasirten Ziegeln ausnehmen. Die Rosetten würden nach gothischen Vorbildern vielleicht besser gleich mit in den Rahmen des Fensters eingeschlossen werden." Den Entwurf des Postgebäudes in Memel genehmigte der Kaiser mit dem Vorschlage: „Indem ich den Geschmack des Entwurfs in jeder Beziehung lobe, gebe ich anheim, den Giebel wegen der starken Seewinde gründlich zu verankern." Wiederholt hat der Kaiser seiner Befriedigung Ausdruck gegeben, daß die Postbauten dem architektonischen Charakter der Städte angepaßt würden. Stephan selbst unterließ es niemals zu betonen, daß die Gestaltung des Hauses nur die Form sei, in der ein gleich werthvoller Inhalt, der echte Geist herrschen müsse. So citirte er bei der Einweihung des neuen Apparatsaales im Berliner Telegraphenamt den Bibelspruch: „Gleichwie ein Haus, das fest in einander verbunden ist, nicht zerfällt vom Sturmwind, also auch ein Herz, das seiner Sachen gewiß ist." Auf das Innere komme es an: „Mag ein Bau sich stattlich und schön von außen darstellen mit seinen ragenden Säulen und sich wölbenden Bogen, mag der Wohlklang seiner Verhältnisse unseren Schönheitssinn erfreuen, der Zierrath seinen Zauber ausüben: das Wesentlichste bleibt doch, wie im Innern geschaltet und gewaltet wird; und das hängt wiederum wesentlich davon ab, wie es in dem Innern eines jeden Einzelnen von uns aussieht. Darauf ist der höchste Werth zu legen."

* **[Kaiser Wilhelm und König Oskar von Schweden]** werden bei der am 1. Mai erfolgenden Eröffnung der Postverbindung mit Schweden in **Crampaß-Saßnitz** anwesend sein.

* **[Zu der Verunglückung des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin]** bemerkt die „D. Tagesztg.": „Es scheint uns überaus auffällig, daß angesichts des für die Nacht erwarteten Todes der Sterbende allein im Zimmer gelassen wurde. Die Anführung seines Wunsches als der Ursache des Alleinlassens genügt nicht. Hier liegt ein gewisses Verschulden vor; es fragt sich nur, ob auf Seiten der Aerzte oder der Umgebung des Fürsten. Weiter aber ist es auffällig und bedenklich, daß in den ersten officiellen Nachrichten über den Tod von dieser Todesursache durchaus nicht die Rede war, daß im Gegentheil officiell mitgetheilt wurde, der Großherzog habe die letzten Tage vor seinem Ende stets im Bett zugebracht. Was sollte durch diese falschen Meldungen erreicht werden? Wäre die Todesursache der Wahrheit entsprechend mitgetheilt worden, so wäre Gerüchten und Vermuthungen der Boden entzogen worden. Die ganze Angelegenheit der Berichterstattung ist um so auffälliger, als ein Wiener Blatt sich den officiellen Mittheilungen gegenüber auf das Zeugniß des Adjutanten Baron v. Maltzahn berufen kann."

Der „Frankf. Ztg." wird noch geschrieben: Als ob der Großherzog von Mecklenburg sein Ende vorausgefühlt hätte, wollte er durchaus nichts mehr von einer längeren Meerfahrt, wie sie in Aussicht genommen war, wissen. Diese Seereisen hatten schon wiederholt günstig auf seine nervös-asthmatischen Zustände eingewirkt, aber sowohl die Verlobung der Prinzessin Alexandrine, wie auch die Ankunft des Schwiegervaters, Großfürsten Michael-Nicolajewitsch, und endlich die fort und fort neu auftretenden Stürme des Mittelmeeres hatten die projectirte Seereise ohnehin immer wieder hinausgeschoben. Die Stürme speciell waren so arg, daß noch am 7. und 8. d. die Nizzaer und Marseiller Schiffe in Ajaccio nicht landen konnten und bis Bonifacio dampfen mußten. Wie gut also, daß man dem Todtkranken nicht auch noch diese Strapazen und Aufregungen zumuthete! Die Aerzte versuchten, dem Leidenden etwas Linderung zu verschaffen, indem sie ihn zuerst nach Cannet und dann nach Grasse, dem Parfümerie-Städtchen, fahren ließen. Aber 100 bis 200 Meter Höhenunterschied bedeuten wenig; wahre Erquickung finden an den Athmungsorganen Erkrankte in einer Höhe von mindestens 800 bis 1000 Fuß. Die Großherzogin ist sehr gefaßt, trostlos aber der junge Erbprinz Friedrich Michael, welcher vor ein paar Tagen telegraphisch hierherberufen worden war. Der Großherzog war hier allgemein beliebt, denn er und seine Gemahlin spendeten den Armen bei jeder Gelegenheit; und dann war der Großherzog seit Jahren der erste Wintergast und zog durch seine Vorliebe für Cannes zahlreiche Fremde an diesen Punkt der Riviera. Es werden ihm alle nur erdenklichen militärischen und civilen Ehren

erwiesen werden, die Blumenspenden, die am Sarge niedergelegt wurden, waren unzählbar.

* [**Ueber Fürst Bismarcks erste Ausfahrt**] berichten die „Hamb. Nachr." aus Friedrichsruh unterm 14. d. M.: „Anspannen zum Ausfahren" hatte der Fürst gegen 3 Uhr befohlen. Aber sein Kammerdiener sagte gleich: „Der Patzke (der Leibkutscher) glaubt's mir nicht!" Und als der Diener seine Bestellung ausgerichtet hatte, konnte er wahrheitsgetreu dem Fürsten berichten, daß es Mühe gekostet habe, den Leibkutscher von dem Ernst des Befehls zu überzeugen. Sie alle, die alten treuen Diener hatten geglaubt, daß es ihnen sobald noch nicht vergönnt sein würde, ihren Herrn in's Freie fahren zu sehen, wie früher. Zu lange schon — seit dem 2. Januar — war es her, daß er des Fuhrwerks nicht bedurfte, und der Schreck über die Krankheit war ihnen in die Glieder gefahren. Es ging ganz ohne irgend welche Hilfe. Schweninger nahm zur Seite des Fürsten Platz und dann ging's innerhalb des Parkzingels um's Herrenhaus herum über die Parkwiese durch den hinteren Parkausgang nach dem Forstort Baukamp hinaus nach Aumühle zu. Kurz vor Aumühle gab der Fürst Befehl, rechts ab zu schwenken und dann ließ er sich noch eine Weile kreuz und quer durch den Sachsenwald fahren. Die erste Ausfahrt des Fürsten nach monatelanger Pause hatte ihn nicht ermüdet; denn als nach etwa fünfviertel Stunden der Wagen vor dem Haupteingang des Herrenhauses wieder hielt, warf Fürst Bismarck seinen langen Loden-Mantel ab, unter dem er eine mit Wildkatzpelz gefütterte, sehr kurze Joppe trug, stieg völlig ohne Hilfe aus dem Wagen und ging wider Erwarten nicht in's Haus, sondern schritt hochaufgerichtet und nur leicht auf den Knotenstock gestützt, nach der Au hinab, die den Park durchfließt. Hier ließ er sich unter einer großen Fichte auf einem Gartensessel nieder. Dann ging er über die Altantreppe, die in den Speisesaal führt, in's Haus, wo er einen kleinen Imbiß nahm, um bis zur Zeit der Hauptmahlzeit — um sieben Uhr — in seinen Privatgemächern der Ruhe zu pflegen.

* [**Prozeß Tausch.**] In der nunmehr erhobenen Anklage gegen den Criminalcommissarius v. Tausch und den Schriftsteller v. Lützow werden die Geschworenen über zwei an sich selbstständige Strafsachen, die aber mit einander verbunden worden sind, zu entscheiden haben. Die eine betitelt sich „v. Tausch" und betrifft den diesem vorgeworfenen Meineid, die andere wird „v. Lützow und Genossen" genannt und bezieht sich auf die Urkundenfälschung, begangen durch unbefugte Ausstellung von Quittungen unter dem Namen des Herrn Kukutsch. Ursprünglich war bezüglich dieser That die Untersuchung gegen Herrn v. Tausch wegen Anstiftung geführt worden, dieser Gesichtspunkt ist jedoch fallen gelassen und die Anklage nun wegen Verbrechens im Amte erhoben worden. Es wird hierbei unterstellt, daß v. Tausch, obwohl er gewußt hat, daß v. Lützow mit der Vollziehung der falschen Unterschrift eine strafbare Handlung begeht, die Verfolgung der letzteren doch unterlassen hat. Die Anklage wird vor dem Schwurgericht durch den Oberstaatsanwalt Drescher und den Staatsanwalt Dr. Eger vertreten werden. Voraussichtlich wird ein nicht unwesentlicher Theil der Verhandlungen mit Erörterungen darüber ausgefüllt werden, ob v. Tausch eigenmächtig und zu bestimmten Zwecken politische Artikel in verschiedene Zeitungen lancirt hat, wenigstens haben nach dieser Richtung hin umfangreiche Erhebungen stattgefunden, die nun der Prüfung der Geschworenen unterbreitet werden, um zu entscheiden, ob v. Tausch in dieser Beziehung vor Gericht die Unwahrheit gesagt hat. Von der Anklagebehörde werden etwa 50 Zeugen vorgeladen werden, darunter wieder Frhr. v. Marschall, sodann der Polizeipräsident v. Windheim und andere hervorragende Persönlichkeiten, von denen ein Theil schon im Prozeß Leckert-Lützow mitgewirkt hat. v. Tausch will aber die Zahl der Zeugen noch durch Vorladung zahlreicher Entlastungszeugen ergänzen und hält zu diesem Zweck jetzt fast täglich Conferenzen mit seinem Vertheidiger ab.

* [**Eine veränderte Taktik in Bezug auf den Maximalarbeitstag**] gedenkt ein Theil der **Bäckermeister** einzuschlagen. Da auf eine Aufhebung der Bundesrathsverordnung nicht zu rechnen ist, wollen sie auf die weitere Theilnahme an der Agitation verzichten und im Verein mit ihren Gesellen dahin wirken, daß der Maximal-Arbeitstag auch für die Großbetriebe, die sogenannten **Brodfabriken**, Geltung erlange. Dadurch würde der Gefahr eines Unterganges der Kleinbetriebe im Bäckereigewerbe, meinen sie, vorgebeugt werden.

* [**Gegen die Zwangsorganisation des Handwerks**] haben die Aeltesten der **Berliner Kaufmannschaft** eine Eingabe an den Reichstag gerichtet. Gemäß Beschlüssen der Sachverständigen-Commission für gewerbliche Angelegenheiten spricht die Eingabe sich gegen das Zwangsprincip des Entwurfes aus und erbittet für den Fall, daß die Vorlage nicht aus grundsätzlichen Erwägungen überhaupt abgelehnt wird, die Abänderung einiger Bestimmungen, welche das Interesse von Industrie und Handel berühren.

* [**Duellchronik.**] Aus **Kiel** wird dem „Vorwärts" geschrieben: Auf die Dauer eines halben Jahres beurlaubt worden ist der Amtsrichter Clausen in Apenrade, der bekanntlich vor einiger Zeit von seinem Collegen Lindemann zum Zweikampfe herausgefordert wurde, die Forderung aber ablehnte und seinen Collegen bei der Staatsanwaltschaft denuncirte. Es wäre an der Zeit, beim Justizminister anzufragen, wer den Urlaub des Amtsrichters Clausen eigentlich verfügt hat.

* [**Eine Reform im Wirthshausleben**] ist jetzt in **München** in einem der feinsten Restaurants eingeführt worden. Dort ist der Trinkzwang aufgehoben, indem die Gäste, die die Annehmlichkeiten des Hauses genießen wollen, ohne fortwährend etwas zu verzehren, sich Aufenthaltskarten lösen können. Sie zahlen für die Stunde Vormittags 10 Pf., Nachmittags 20 Pf., für ein Monats-Abonnement nur 1 Mk., für ein ganzes Jahr 10 Mk. Wer nach alter Weise in dem Lokal verkehren und verzehren will, braucht natürlich solche Karten nicht; es finden sich aber reichlich viele Gäste, die sich durch dieses Clubgeld das Hausrecht in den schönen Räumen erwerben und sich dort dem Lesen, Schachspielen, Plaudern hingeben, ohne alle halbe oder Viertelstunde dem Kellner tributpflichtig zu sein. Diese Reform ist von dem Geschäftsführer des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, Dr. Bode-Hildesheim, zuerst vorgeschlagen und in neuester Zeit besonders vom Bischof Egger von St. Gallen empfohlen. Das Bestreben ist, den Wirthen eine Einnahmequelle zu erschließen, die ihre großen Lokalkosten direct deckt, so daß sie den Gästen nicht mehr einen fleißigen Getränkeconsum zumuthen müssen, der bisher allein oder fast allein ihre Ausgaben für Miethe, Möbel, Heizung, Licht, Zeitungen etc. wiedererstatten muß. Ein billiges Plakat an der Wand, wodurch die Aufenthaltskarte eingeführt wird, befreit Wirthe und Gäste sofort von dem beide Theile demoralisirenden Trinkzwange und bewirkt allmählich eine wesentliche Verbesserung der Wirthschaft.

Schweiz.

* [**Der Streik des Telegraphisten.**] Der Berner „Bund" erzählt folgende Episode aus dem Streik der Eisenbahnbediensteten und Telegraphisten der Nordostbahn: „In der Nacht, als der Streik begann, wurden in Zürich von der Betriebsleitung Depeschen an das gesammte Personal des Netzes verschickt mit der Androhung, daß, wer morgen nicht prompt auf seinem Posten sich einfinde, sofort als entlassen gelte. Der Nachtdienst thuende Bahntelegraphist hatte eine gewaltige Arbeit. Es war drei Minuten vor 12 Uhr. Die vorliegenden Depeschen waren bewältigt, da trat der Vorgesetzte mit einem neuen Büschel Entlassungsdecreten zum Telegraphen: „Die Depeschen sind sofort zu spediren." Ruhig ordnete der Angestellte den Text vor dem Apparat, legte die Hand auf den Drücker . . . und zog die Uhr. „Mein Herr, der Zeiger zeigt 12 Uhr, mit Mitternacht beginnt der Streik. Ich bedauere, keine Depeschen mehr weitergeben zu können", sprach's, erhob sich und verließ ohne weiteres das Telegraphen-Bureau."

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 16. April. Der Kaiser hat die **Wahl des Dr. Lueger zum Ersten Bürgermeister** der Stadt Wien mit Entschließung vom heutigen Tage **bestätigt.**

Von der Marine.

* **Ein tragischer Vorfall** soll sich nach dem „Oldenburger Generalanzeiger" in der Nähe der Station Oberhausen zugetragen haben. Ein Arrestant von der Marine, welcher nach Köln gebracht werden sollte, entsprang dort, als der Eisenbahnzug bei einer Haltestelle hielt, obwohl er von einem Gefreiten und einem Obermaaten überwacht wurde. Der Erstere eilte dem Ausreißer nach, der Obermaat aber rief ihm dreimal „Halt!" zu. Als der Flüchtling diesen Zuruf nicht beachtete, sondern seine Flucht fortsetzte, gab der Obermaat einen Schuß auf ihn ab; dieser traf jedoch den verfolgenden Gefreiten, der todt zu Boden stürzte. Indessen traf die Kugel auch den Flüchtling am Fuße, so daß er die Flucht aufgeben mußte.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 17. April.

Wetteraussichten für Sonntag, 18. April,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Vielfach heiter bei Wolkenzug, meist trocken, milde.

* [**Neuer Landgerichtspräsident.**] Am 1. Mai trifft der neue Präsident des hiesigen Landgerichts Herr v. Schäven aus Memel hier ein und wird Wohnung in dem dem Gericht auf Pfefferstadt gegenüber belegenen neugebauten Hause nehmen.

* [**Eisenbahn-Vorortverkehr.**] Um den starken Andrang an den Schaltern auf dem hiesigen Bahnhofe zu entlasten, werden die Schalter von morgen ab, an allen Sonn- und Feiertagen, an denen eintägige Rückfahrkarten ausgegeben werden, den ganzen Tag über offen gehalten werden. Da diese Rückfahrkarten nur mit dem Datumstempel versehen werden, kann jeder Passagier, der die Nachmittagszüge benutzen will, sich seine Fahrkarten schon in den Vormittagsstunden lösen. Wir machen noch darauf aufmerksam, daß auch bei der Fahrkarten-Ausgabestelle von König am Langgasserthore eintägige Rückfahrkarten, die für den ganzen Tag der Lösung giltig sind, in den Stunden, in denen das Geschäft am Sonntag geöffnet ist, zu haben sind.

* [**Geschäftsjubiläum.**] Heute beging die am Holzmarkt belegene Weinhandlung der Firma Daniel Feyerabendt ihr 150jähriges Bestehen. Das Geschlecht der Feyerabendt, dessen Stammbaum bis zum 26. September 1669 zurückreicht, betrieb ursprünglich das ehrsame Schuhmacherhandwerk und am 17. April 1747 wurde der Vorfahre Herr Benjamin Feyerabendt durch besondere Urkunde zum Kaufmann ernannt. Er etablirte damals im Breiten-Thor eine Weinhandlung, die am 16. September 1784 die Firma Daniel Feyerabendt erhielt, nach Daniel Feyerabendts im Jahre 1829 erfolgtem Tode von Karl August Feyerabendt weitergeführt wurde und nach dessen im Jahre 1868 erfolgten Tode vom Jahre 1869 ab in den Besitz des Schwiegersohnes des Verstorbenen, Herrn E. Lubatz, überging. Inzwischen war die Weinhandlung nach dem großen Brande im Jahre 1859, bei dem der obere Theil der Breitgasse ein Raub der Flammen wurde, nach dem Holzmarkt verlegt, wo sie sich zur Zeit noch befindet. Zur Feier des heutigen Tages hatte das Geschäftshaus Flaggenschmuck angelegt. Die stattlichen Fahnen trugen die Jahreszahlen 1747 und 1897. Die inneren Räume waren durch Guirlanden und Blumen festlich geschmückt.

Am frühen Morgen brachte das gesammte Geschäftspersonal die Glückwünsche dar und als erste Deputation der Gäste und Freunde des Geschäftshauses erschien namens der Tafelrunde der Artillerieoffiziere Herr Hauptmann Eltester und überreichte einen kostbaren silbernen Pokal. Als Deputirte des Jagd- und Reitersports erschienen die Herren v. Tevenar und Hauptmann Schmidt und überreichten eine prächtige Bowle. Namens der Mitglieder eines anderen Stammtisches übergab Herr Wilda gleichfalls einen Pokal. Ein weiterer Pokal wurde von den „Feyerabendt-Gästen" durch Herrn Bloch überreicht und die Tafelrunde der Thierärzte dedicirte einen geschmackvollen Tamtamschläger in Hufeisenform, den Herr Corpsarzt Bleich überreichte. Der „Lachs" spendete eine mächtige Medizinflasche mit Inhalt; die Firma Meucow-Cognac 1834er Cognac; die Firma Mumm (Rheinwein) Kupferberg, Gold und Biesinger und andere Firmen Riesensectflaschen in festlicher Ausstattung. Glückwünsche der Loge „Einigkeit" überbrachte Herr Professor Giese. Der Nachbar des gefeierten Geschäftshauses, Herr von Glinski, hatte vor dem dort befindlichen Lubatzschen Weinkeller eine Ehrenpforte errichtet, die ein Plakat mit folgendem originellen Verschen trug:

„An 150 Jahr entspringt hier aus diesem Keller
Nur ganz reeller,
Der durch Firma Feyerabendt
Wirkt erquickend und erlabend."

* [**Grundzüge über die Umgestaltung der Medizinalbehörden.**] Der Cultusminister hat am 11. März ein Schreiben an eine Anzahl von bekannten Aerzten und Parlamentariern, deren Namen wir bereits mitgetheilt haben, gerichtet, in welchem er die Herren einladet, zu einer Conferenz am Montag, den 3. Mai, in dem Sitzungssaale des Ministeriums zusammenzutreten und über die Umgestaltung der Medizinalbehörden zu berathen. Eine Denkschrift, welche der Einladung beigefügt ist, behandelt das Verhältniß der Staatsverwaltung zur Selbstverwaltung auf dem Gebiete des Medizinalwesens, die Bereitstellung öffentlicher Untersuchungsanstalten für Zwecke des Gesundheitswesens, die Abtrennung der gerichtsärztlichen Thätigkeit von dem Physikate und die Umgestaltung des Physikats. Dem Einladungsschreiben sind Grundzüge über die Umgestaltung der Medizinalbehörden beigegeben worden, aus denen wir folgende allgemeine Gesichtspunkte hervorheben:

Es handelt sich im wesentlichen um die Umgestaltung der Medizinalbehörden in der Provinzial-, Bezirks-, Kreis- und Lokalinstanz, und zwar sollen die staatlichen Medizinalorgane, soweit wie angängig, in eine innere Verbindung mit den Organen der Selbstverwaltnng gebracht werden. Jede Provinz ist verpflichtet, für Zwecke des Gesundheitswesens eine oder mehrere Untersuchungsanstalten auf ihre Kosten bereit zu stellen. Die gerichtsärztliche Thätigkeit wird von den Dienstgeschäften des Kreisarztes getrennt, und es ist fortan Sache der Justizverwaltung, besondere Gerichtsärzte anzustellen. Die Provinzial-Medizinalcollegien sollen aufgehoben werden und auch das Amt eines Kreiswundarztes in Fortfall kommen. An der Spitze der Bezirksinstanz soll der Regierungspräsident stehen, dem mindestens ein Regierungs- und Medizinalrath beigegeben wird, welchem die Ausübung ärztlicher Privatpraxis untersagt ist. Als berathendes und begutachtendes Organ soll ihm in Angelegenheiten des Gesundheitswesens ein Bezirksgesundheitsrath zur Seite stehen. An der Spitze der Kreisinstanz soll der Landrath stehen. Der staatliche Gesundheitsbeamte ist der Kreisarzt, welcher dem Landrath als technischer Berather beigegeben ist. Der Kreisarzt, der von dem Medizinalminister angestellt wird, soll vollbesoldeter unmittelbarer Staatsbeamter sein und gleichfalls die ärztliche Privatpraxis nicht ausüben dürfen. Als begutachtendes Organ soll dem Landrath ein Kreisgesundheitsrath zur Seite stehen. Auch für die Lokalinstanz ist ein Ortsgesundheitsrath vorgesehen, welcher der Ortspolizeibehörde als unterstützendes und berathendes Organ beigegeben ist. In jedem Stadtkreise und in jeder Stadt- und Landgemeinde mit 10 000 und mehr Einwohnern muß der Ortsgesundheitsrath gebildet werden. In Gemeinden von weniger Einwohner kann es von dem Regierungspräsidenten nach Anhören des Kreisausschusses angeordnet werden. Die Ortspolizeibehörde hat vor Erlaß von polizeilichen Verordnungen und sonstigen allgemeinen Anordnungen, welche das Gesundheitswesen betreffen, den Ortsgesundheitsrath zu hören. Die entstehenden Kosten werden von demjenigen getragen, welchem die Kosten der örtlichen Polizeiverwaltung zur Last fallen.

In der Provinz Westpreußen kommen gegenwärtig auf 27 Kreise 25 Kreis- und Stadtphysikate. Nach der künftigen Eintheilung würden auf dieselbe Anzahl von Kreisen nur 16 Kreisarztbezirke kommen. Während jetzt ein Physikatsbezirk in unserer Provinz durchschnittlich 1020,04 Quadratkilometer mit 59 755 Einwohnern umfaßt, würden nach der künftigen Eintheilung auf einen Kreisarztbezirk 1594,69 Quadratkilometer mit 93 367 Einwohnern entfallen.

Das Vorstehende ist, wie bereits oben bemerkt, erst ein in den ersten Stadien vorbereiteter Entwurf, der sich selbstverständlich auf die Neuregelung des Medizinalwesens in der ganzen Monarchie bezieht. Die Mittheilung in einem Blatte unserer Provinz, daß für Westpreußen eine solche Reorganisation des Medizinalwesens beabsichtigt werde, welche aber noch der Genehmigung des Ministers bedürfe, ist somit irrthümlich. Einer provinziellen Regelung würden ohnehin die Landesgesetze entgegenstehen.

* [**Westpreußischer Dampfkesseln-Ueberwachungs-Verein.**] In der heute abgehaltenen 16. General-Versammlung erstattete zunächst der Vorsitzende, Herr Landrath Hinze den Jahresbericht. Das Berichtsjahr begann mit 687 Mitgliedern und 1380 Dampfkesseln und schloß mit 752 Mitgliedern mit 1452 Kesseln. Die ausgeführten Untersuchungen erreichten eine Höhe von insgesammt: 3315, darunter 684 innere Untersuchungen und 416 Wasserdruckproben. Die satzungsmäßig aus dem Vorstande ausscheidenden Mitglieder wurden einstimmig wiedergewählt. Zum Schluß erstattete Herr Oberinjenieur Münster noch einen eingehenden Bericht über die Thätigkeit des Vereins. Nach demselben unterstanden der Aufsicht des Vereins außer den 1452 Kesseln noch 193 revisionspflichtige Dampffässer und 139 Centifugen. Die Heizerschule wurde von 43 Schülern besucht. Heute unterstehen dem Verein 1553 Dampfkessel, ferner 1074 Kessel im staatlichen Auftrage, im Ganzen: 2627 Kessel. Das Bureau befindet sich Weidengasse 50. Der Geschäftsbericht mit diversen technischen Mittheilungen (u. A. Hodgkinson-Feuerung) ist kostenfrei von dort zu beziehen.

* [**Die neue Baupolizei-Ordnung**] für die Stadt Danzig dürfte nunmehr in Kürze zu amtlicher Verkündigung gelangen und dann alsbald in Kraft treten können. Der hier in langen Berathungen zwischen der Polizeibehörde, dem Magistrat und den zahlreich gehörten Interessenten vereinbarte Entwurf ist mit ganz geringen Abänderungen in der Ministerial-Instanz genehmigt worden. Es wurde darauf dieser Tage eine nochmalige Conferenz von Vertretern der betheiligten hiesigen Behörden abgehalten, in welcher aber nur von der kaiserl. Werft noch einige Wünsche geäußert sein sollen, die wahrscheinlich ohne weitere Schwierigkeiten ihre Erledigung finden werden.

* [**Lepra-Anzeigen.**] Durch eine unter Zustimmung des Bezirks-Ausschusses erlassene Polizei-Verordnung für den Regierungsbezirk Danzig wird bestimmt:

Jeder Fall von Aussatz (Lepra), sowie jeder des Aussatzes (Lepra) verdächtige Krankheitsfall ist unverzüglich der Ortspolizeibehörde mündlich oder schriftlich anzuzeigen. Zur Anzeige verpflichtet sind die Familienhäupter, Haus-, Gast- und Herbergswirthe, Unternehmer und Besitzer von Arbeitermassenquartieren, **Medizinalpersonen, Geistliche und Lehrer** bezüglich der aus ihrem Haushalte bezw. ihrem Hause, ihrem Arbeiterquartier, ihrem Berufe zu ihrer Kenntniß gelangenden Fälle.

* [**Zur Weichsel-Nogat-Regulirung.**] Das Deichamt des Elbinger Deichverbandes hatte, wie s. Z. mitgetheilt, am 20. Dezember 1896 an den Landwirthschaftsminister und den Finanzminister ein Gesuch um Errichtung des im Gesetze vom 20. Juni 1888 zugesicherten **Eiswehrs bei Kittelsfähre** gerichtet. Darauf ist nunmehr ein von sämmtlichen Ressortministern unterzeichneter, für jetzt ablehnender Bescheid eingegangen. In demselben heißt es:

„Wie aus den inzwischen erfolgten Verhandlungen dortseits bekannt geworden, unterliegt die Frage, welche weiteren Maßnahmen zur Sicherung der Nogat-Niederung gegen die Eis- und Hochwassergefahr nothwendig sind, zur Zeit noch einer Prüfung durch die Akademie des Bauwesens. Sobald diese das eingeforderte Gutachten abgegeben hat, werden wir dazu Stellung nehmen. Vorher sind wir zu einer maßgebenden Aeußerung über das, was staatlicherseits zur Ausführung empfohlen werden kann, nicht in der Lage. Insbesondere kann daher zur Zeit eine Entscheidung über den Zeitpunkt, in welchem der Bau eines Eiswehrs in der Nogat bei Kittelsfähre begonnen werden wird, ebenso wenig wie darüber, ob überhaupt und in welcher Weise ein solches Eiswehr auszuführen sein wird, getroffen werden. — Was den zweiten Antrag betrifft, so muß darauf hingewiesen werden, daß unzweifelhaft die bisher ausgeführten Anlagen an der unteren Weichsel auch für die Nogat-Niederung von vortheilhaftem Einflusse sind. Es ist daher gerechtfertigt, wenn bereits vor Ausführung des Eiswehres bei Kittelsfähre der Elbinger Deichverband zur Beitragsleistung zu den Regulirungskosten herangezogen worden ist."

Das Elbinger Deichamt hat sich nun unterm 13. April mit einer Petition an das Abgeordnetenhaus gewandt, in welcher es bittet, das Haus „wolle den Elbinger Deichverband gegen die thatsächlich vorliegende ungerechte Behandlung bei Ausführung des Gesetzes vom 20. Juni 1888 bezw. des § 3 des Statuts für den Weichsel-Nogat-Deichverband" in Schutz nehmen und Folgendes beschließen:

1. Solange das Eiswehr in der Nogat nicht hergestellt ist oder anderweite Vorkehrungen zur Abhaltung des Weichseleises von der Nogat nicht getroffen sind, ist der Elbinger Deichverband von dem Beitrage zu den Weichselregulirungskosten freizulassen;
2. der Elbinger Deichverband hat den von ihm nach § 5 des Deichstatuts aufzubringenden Regulirungsbeitrag erst nach Herstellung der Eiswehranlage zu verzinsen und zu tilgen;
3. dem Elbinger Deichverbande sind die bisher gezahlten Regulirungsbeiträge zurück zu erstatten.

* [**Schiedsgericht.**] In der unter dem Vorsitz des Herrn Regierungs-Assessors v. Heyking am Donnerstag abgehaltenen Sitzung des Schiedsgerichts für die Section I. der norddeutschen **Holz-Berufsgenossenschaft** kamen von 13 Berufungsklagen u. a. folgende zur Verhandlung:

1. Der Arbeiter Friedrich Knorrbein aus Danzig bezog in Folge eines Bruches des rechten Beines bisher die volle Rente, welche die Genossenschaft, nachdem eine erneute ärztliche Untersuchung eine wesentliche Besserung seines Zustandes ergab, auf $33^1/_3$ Proc. herabsetzte. Seine hiergegen eingelegte Berufung hatte insofern Erfolg, als das Schiedsgericht ihm eine Rente für 50 Proc. Erwerbsunfähigkeit im Betrage von monatlich 29,50 Mk. zusprach.
2. Der Schneidemüller Florian Basitta aus Kladau, Kreis Danziger Höhe, will im Betriebe des Mühlenbesitzers Bewersdorf in Schöneck eine Verletzung der rechten Hand erlitten haben. Die Genossenschaft lehnte die Rentenzahlung ab, weil sie der Ansicht ist, daß B. sich die Verletzung bei einer anderen Gelegenheit zugezogen habe. Das Schiedsgericht kam jedoch durch die Beweisaufnahme zur gegentheiligen Ueberzeugung und verurtheilte die Genossenschaft zu einer Rente für 40 Proc. Erwerbsunfähigkeit von monatlich 20 Mk.
3. Der 68 Jahre alte Brettschneider Mathias Skotzki in Danzig erlitt im Jahre 1895 im Betriebe der Firma W. v. Frantzius jun. eine Quetschung des Unterleibes und der rechten Hüfte. Für die Folgen dieses Unfalles bezog er bisher die volle Rente. Vom 1. Februar dieses Jahres ab wurde ihm diese entzogen, weil er nach dem Gutachten des Kreisphysicus Dr. Steger von den Unfallsfolgen wiederhergestellt war. Das Schiedsgericht trat diesem Gutachten bei und wies die Klage ab.

In 3 Fällen wurde die Genossenschaft zur Rentenzahlung bezw. Erhöhung der Rente verurtheilt und in 9 Fällen die Berufung zurückgewiesen; eine Sache wurde vertagt.

* [**Rückfahrkarten zum Osterfest.**] Höherer Anordnung zufolge ist die Geltungsdauer der gewöhnlichen Rückfahrkarten von sonst kürzerer Geltungsdauer zu dem diesjährigen Osterfest bis einschließlich den **28. April** festgesetzt worden.

* [**Das städtische Leihamt 1896/97.**] Der heutigen ordentlichen Kassenrevision lag außer dem Abschluß pro April cr. auch der Finalbschluß des Jahres 1. April 1896/97 vor. Aus diesem ist zu entnehmen:

			Mk.
Zu dem Bestande d. Vorjahres von . .	25 972	Pfändern beliehen mit	199 402
sind im Laufe des Jahres 1896/1897 hinzugetreten . . .	49 596	„ „ „	298 434
Zusammen	74 568	Pfänder beliehen mit	497 836
Davon sind im Laufe des Jahres eingelöst resp. durch Auction verkauft .	40 382	„ „ „	310 118
so daß für das Jahr 1897/98 i. Bestande verblieben	25 186	Pfänder beliehen mit	187 718

Im ganzen sind während des Jahres 1896/97 97 978 Pfänder theils in Annahme, theils in Ausgabe expedirt worden, gegen 92 656 Pfänder des Jahres 1895/96. Hiernach haben das Leihamt zwar gegen das Vorjahr 5322 Personen mehr aufgesucht, trotzdem aber ist die Pfandausgabe in der Mehrheit geblieben und der Bestand hat sich gegen das Vorjahr um 786 Pfänder, beliehen mit 11 684 Mk., verringert. Dieses letztere dürfte als ein günstiges Zeichen für die besseren Arbeiterverhältnisse am hiesigen Orte zu bezeichnen sein, da das Leihamt in dieser Beziehung sich als der beste Gradmesser erwiesen hat; denn durch die Niederlegung der Wälle und die neu eingetretene Bauthätigkeit erhalten die Arbeiter lohnenden Verdienst, so daß sie nur in den dringendsten Nothfällen gezwungen sind, Hilfe im Leihamte nachzusuchen.

Während des verflossenen Jahres sind von den Beamten an 21 Tagen 1838 Pfänder mit einer Beleihungssumme von 10 667 Mk. für einen Erlös von 13 171,70 Mk. in öffentlicher Auction verkauft worden. Bei der Abhaltung dieser Auctionen zeigte sich auch so recht die ungünstige Lage des Leihamts, denn die Privatkäufer waren nur in einem geringen Theile vertreten, so daß auch nicht die Preise erzielt werden konnten

welche zur Vermeidung etwaiger Ausfälle erforderlich waren.

Wir können auch hier nur wieder, wie schon in den Vorjahren bei dieser Gelegenheit geschehen, den städtischen Körperschaften, eine baldige Verlegung des Leihamts im Interesse des Hilfe suchenden Publikums empfehlen.

* [Durchführung des Lehrerbesoldungsgesetzes.] Die Ausführungsbestimmungen zum Lehrerbesoldungsgesetz sollen nunmehr hier eingegangen sein, und zwar mit der Mittheilung, daß die Neugestaltung der Besoldungen unter Mitwirkung von Commissaren des Unterrichtsministers der näheren Erörterung auf einer westpreußischen Provinzial-Conferenz unterzogen werden soll, was sich vielleicht zu Pfingsten in Graudenz ermöglichen lassen dürfte.

* [Stadttheater.] Nuscha Butze, die Heroine des Lessingtheaters in Berlin, beginnt am Dienstag hier ein Gastspiel als „Magda" in Sudermanns Schauspiel „Die Heimath", einer Rolle, die sie in Berlin und fast an allen großen Bühnen Deutschlands mit außerordentlichem Erfolg gespielt hat. Das Gastspiel soll sich auf sechs Abende erstrecken.

* [Schlacht- und Viehhof.] In der verflossenen Woche sind geschlachtet worden: 56 Bullen, 65 Ochsen, 67 Kühe, 541 Kälber, 322 Schafe, 2 Ziegen, 961 Schweine und 9 Pferde. Von auswärts wurden zur Untersuchung eingeliefert: 116 Rinderviertel, 132 Kälber, 8 Schafe, 2 Schweine und 138 halbe Schweine.

[Von der Weichsel.] Bei Warschau ist wieder steigender Wasserstand eingetreten. Am Donnerstag war derselbe bis 2,39 Meter gesunken; gestern stieg er auf 2,51, heute auf 2,80 Meter.

* [Unglücksfälle.] In seiner Behausung fiel der Musiklehrer Herr Gelsz so unglücklich hin, daß er einen Schenkelhalsbruch erlitt, an dessen Folgen er im Alter von 70 Jahren heute früh starb. — Bei Legan wurde der Arbeiter Lotzki beim Aufwinden von Holz aus einem Dampfer schwer verletzt. Er fand Aufnahme im Lazareth.

* [Ein Knüppel-Duell.] Die Arbeiter C. und Z. geriethen gestern in Streit, wobei sie sich mit Stockhieben derart verletzten, daß C. ins Lazareth aufgenommen werden mußte, während Z. nach Anlegung eines Verbandes entlassen werden konnte.

* [Baupolizeiliche Bestimmungen.] Wie für den Stadtbezirk Danzig, so ist jetzt auch für den Umfang der Amtsbezirke Saspe, Ziganenberg, Wonneberg und Ohra durch Polizei-Verordnung Folgendes bestimmt: Bei dem Anfahren und Abfahren von Erdboden, Baumaterialien oder sonstigen Lasten zu und von Baustellen oder Lagerplätzen sowie von Lehm-, Kies-, Sand- oder Mergelgruben, oder zu und von Straßenbauten mit Lastfuhrwerken, die von Pferden gezogen werden, sind jederzeit durch Ebenung des Bodens, Herstellung einer Pflasterbahn, eines Bohlenbelags oder einer anderen ebenen und festen Bahn Vorkehrungen zu treffen und zu benutzen, welche es ermöglichen, die Fuhrwerke ohne Ueberanstrengung und Mißhandlung der Pferde fortzubewegen.

* [Neue Gerichtsvollzieher.] Nachdem die Stellen der beiden Hilfsgerichtsvollzieher, welche mit der Einziehung der Gerichtskosten betraut gewesen waren, eingegangen waren, sind zwei neue Gerichtsvollzieher und zwar die Herren Nürnberg aus Dirschau und Urbanski aus Gollub hier angestellt und haben ihre Functionen bereits angetreten. Die Einziehung der Gerichtskosten ist nunmehr auf die sämmtlichen hiesigen Gerichtsvollzieher auf ihre betreffenden Reviere vertheilt worden.

* [Verbot der Mitnahme von Fahrrädern in die 4. Wagenklasse.] Da durch die Mitnahme von Fahrrädern in die 4. Wagenklasse die Mitreisenden belästigt und die Sitzplätze zum Theil versperrt werden, so ist mit Rücksicht auf § 28 der Verkehrs-Ordnung die Mitführung von Fahrrädern — gleichviel ob zerlegt oder nicht — in den Wagen 4. Klasse verboten worden. Die entgegenstehenden Bestimmungen sind außer Kraft gesetzt.

* [Strafkammer.] Unter der Anklage, das Offizier-Corps des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 36 beleidigt zu haben, indem er ein Mitglied desselben als „Brüsewitz" bezeichnete, hatte sich der Postgehilfe Alfred Richard Logan zu verantworten. Er hatte sich am 12. Dezember in einer Gesellschaft befunden und ging durch die Melzergasse nach Hause. Vor dem Casino stieß er mit seinen Begleitern, drei Büchsenmachern, auf Offiziere, die auch von einer Festlichkeit kamen. Der eine derselben, Secondlieutenant und Adjutant Daum, will nun gehört haben, daß der Angeklagte sagte: „Aha, da kommt wieder so ein Meister Brüsewitz", und dies wiederholte. Aehnliches hat Lieutenant Brunnengräber gehört. Der Angeklagte stellte den Vorgang so dar, als ob ihm bei dem Erblicken der Offiziere der Fall Brüsewitz eingefallen sei. Da habe er seine Begleiter gefragt: „Kennt Ihr den Fall Brüsewitz", und sei nun höchst erstaunt gewesen, als er sich von den Offizieren verfolgt und einem Schutzmann bezeichnet sah. Die Aussagen der betheiligten Civilisten stimmten mit seinen Angaben überein und da sich zwischen den beiderseitigen Aussagen in dieser Beziehung unlösliche Widersprüche ergaben, da beide Theile genau gehört haben wollten, beschloß der Gerichtshof die Ladung weiterer Zeugen.

* [Schöffengericht.] Wegen Betruges hatte sich die Frau Marie Curt, geb. Rohde, aus Offenbach zu verantworten. Sie hatte einer hiesigen Dame, welche sich auf Grund eines Inserates meldete, ein Bandwurmmittel verkauft, für das sie sich 7,60 Mk. bezahlen ließ. In Wahrheit bestand dasselbe aus Ricinusöl mit Himbaersaft und Krotonöl, zwei bekannten Mitteln, die in jeder Apotheke für billiges Geld zu haben sind. Wegen Betruges wurde daher die Angeklagte, die zu dem Termin nicht erschienen war, zu 30 Mk. Geldstrafe verurtheilt.

Aus den Provinzen.

Königsberg, 16. April. Wie die „Agsb. Allg. Ztg." hört, wird in hiesigen gemäßigt liberalen Kreisen die Candidatur des Abgeordneten Brömel für die bevorstehende **Reichstagsnachwahl** erörtert. — Der bisherige Privatdocent Dr. Hermann Münster ist zum außerordentlichen Professor der medizinischen Facultät der Albertus-Universität ernannt worden.

Königsberg, 15. April. Zur „Maifeier" nahm eine hiesige socialdemokratische Versammlung eine Resolution an, welche den Arbeitern zur Pflicht macht, möglichst für die Maifeier zu wirken, und denen, welche sich daran durchaus nicht betheiligen können, auflegt, einen Theil ihres Arbeitslohnes der Partei zur Verfügung zu stellen. Die gut organisirten Branchen wollen geschlossen, die anderen, soweit sie keine Schädigung ihrer Existenz davon zu gewärtigen haben, am 1. Mai die Arbeit ruhen lassen. — Wegen des Verdachts, einen **Giftmordversuch** gegen seine Braut begangen zu haben, wurde gestern Abend ein Arbeiter verhaftet. Die Ursache des Verbrechens soll die Entdeckung des Bräutigams gewesen sein, daß das Mädchen nicht im Besitze der versprochenen 800 Thaler war, auf die er gerechnet hatte. Er soll dann dem Mädchen Gift in's Bier geschüttet haben. Da ein herbeigerufener Arzt den Magen des Mädchens rechtzeitig auspumpen konnte, ist dasselbe gerettet worden.

Insterburg, 15. April. Die Leichen der beiden **verunglückten Brunnenmacher** sind heute Vormittag geborgen. Die Leiche des Kailun-Kastannen stand im Schacht aufrecht und die des Hoffmann-Muldszen lag zusammengedrückt am Boden. Die Abräumungsarbeiten, bei denen 12 Mann beschäftigt waren, haben fast fünf Tage in Anspruch genommen, bis die Leichen gefunden wurden. Beide Verunglückte sind verheirathet. Hoffmann, welcher 36 Jahre alt ist, hinterläßt vier Kinder.

Ω **Bromberg, 16. April.** Vom 1. Osterfeiertage ab wird die **Danziger Operngesellschaft** im hiesigen Stadttheater bis in den Mai hinein Vorstellungen geben. Es ist nicht zum ersten Male, daß das Danziger Opern-Ensemble nach Bromberg kommt und sich hier hören läßt. Zum ersten Mal geschah dies in der Mitte der vierziger Jahre; es war der damalige Director Genée, der mit seiner Gesellschaft von dort auf einige Monate während des Sommers Bromberg besuchte und von da ab bis in die fünfziger Jahre hinein alljährlich herüber kam. Er fand stets ein dankbares Publikum und hatte sich wohl nur selten über Leere des Hauses zu beklagen. Diesmal haben der Danziger und der Bromberger Theaterdirector das Arrangement gemeinschaftlich getroffen.

Vermischtes.

Anarchistenprozeß Koschemann.

Im Anarchistenprozeß gegen Koschemann und Genossen am Donnerstag wurde kurz vor 12 Uhr die Verhandlung wieder eröffnet. Der herangeholte Zeuge Schlosser Jaworski glaubt sich mit Bestimmtheit zu erinnern, daß er auf dem Feste in Weißensee den Koschemann an seinem Tische habe vorbeigehen sehen. Es mochte nach 8 Uhr gewesen sein, er glaube nicht, sich in seiner Person zu irren. Auf nochmaliges Befragen des Vorsitzenden giebt der Zeuge die in Frage kommende Zeit auf 8—9 Uhr an.

Auf weitere Beweisaufnahme wird hierauf allseitig verzichtet.

Der Vorsitzende verliest die von ihm entworfenen 25 Schuldfragen, unter denen sich auch solche wegen Beihilfe, Begünstigung und Mitwissenschaft befinden.

Sodann erhält der Staatsanwalt **Kanzow** das Wort zu seinem **Plaidoyer**. Er räumt ein, daß gegen sämmtliche Angeklagte bei der derzeitigen Sachlage ein erdrückendes Material nicht beigebracht worden ist, und und geht dann auf den Lebensgang des Angeklagten Koschemann ein. Koschemann ist schon mit jungen Jahren weit in der Welt herumgekommen, der Giftstoff ist ihm überall in der Welt zugetragen worden, besonders durch die „Most'sche Freiheit". Man denke, wie es in dem Kopfe eines solchen unreifen, phantastischen Menschen aussehen muß, wie da der Größenwahn und die Verleumdungssucht Platz nimmt und zum Massen-, Klassen- und Rassenhaß führt, wie ein solcher junger Mensch innerlich vergiftet werden muß. Der objective Thatbestand ist ziemlich einfach, weit schwieriger ist die Frage: Wer ist der Thäter? Es ist unwahrscheinlich, daß ein entlassener Polizeibeamter in Frage kommt, ebenso wenig die Familie des Oberst Krause. Es liegt eine anarchistische Schreckensthat vor! Während die Socialdemokratie proclamirt hat, daß sie nur gesetzmäßigen Widerstand leistet, kämpft die Anarchie mit allen Mitteln, die ihr in die Hände fallen. Es giebt ja verschiedene Gruppen von Anarchisten, aber zweifellos ist es, daß es auch eine ganz bestimmte Richtung darunter giebt, die Anhänger der Propaganda der That sind. So verrückt es ist, so glauben diese Leute, daß es ihren Zwecken dienlich ist, wenn sie die bürgerliche Gesellschaft hin und wieder in Angst und Schrecken setzen und damit von ihrem Dasein Kunde geben. Wir haben vom Criminalcommissarius Bösel gehört, daß wir unter den Berliner Anarchisten Leute haben, die vor keiner That zurückschrecken. Westphal und Koschemann standen bei der Polizei im Verdacht, daß sie Anarchisten der enragirtesten Art seien, und durch das Ergebniß der Haussuchungen, sowie durch andere Umstände ist dieser Verdacht vollauf bestätigt worden. Zuzutrauen ist diesen beiden Angeklagten sicher die That, die ihnen zur Last gelegt wird. Der Staatsanwalt sucht an der Hand der Beweisaufnahme die Wahrscheinlichkeit der Schuld Koschemanns nachzuweisen und erklärt es unter anderem für erwiesen, daß Koschemann wiederholt auf die Polizei und besonders auf den Polizeiobersten Krause geschimpft und sich nach dessen Bureaustunden erkundigt hat. Dem Hauptbelastungszeugen Brede schenkt der Staatsanwalt vollen Glauben. Er kommt zu dem Schlusse, daß Koschemann der Absender der Kiste sei und schuldig gesprochen werden müsse. Mindestens aber sei er schuldig zu befinden, Beihilfe zu dem Verbrechen geleistet zu haben. Gegen Westphal liege nicht so sehr schwer belastendes Material vor; aber doch sei der Staatsanwalt überzeugt, daß dieser seine Hand mit im Spiele habe. Nicht erwiesen sei, daß Westphal mit Koschemann die Sprengkiste gemeinschaftlich angefertigt habe. Für die Frau Westphal und den Angeklagten Weber hat sich die Verhandlung günstiger gestaltet. Frau Gürtler erscheine ganz zweifellos für überführt, dem Koschemann ihre Hilfe geleistet zu haben. Dagegen ist sie der Majestätsbeleidigung nicht für schuldig zu erachten.

Von den Vertheidigern nimmt zunächst Rechtsanwalt Dr. **Werthauer** das Wort, der darlegt, daß auf Grund des außerordentlich schwachen Beweismaterials eine Freisprechung erfolgen müsse. Der Vertheidiger nimmt auch an, daß ein anarchistisches Attentat geplant worden sei, das aber keineswegs von Koschemann, sondern vielleicht von auswärtigen Anarchisten ausgeheckt sei. Er erinnert daran, daß vor längerer Zeit einmal hier ein russischer Nihilist Iwanoff verhaftet worden war, der vielleicht mit der Sache in Zusammenhang stehen könnte, denn er ist in Kopenhagen, in Paris und in Berlin gesehen worden. 1894 sind in Paris Bomben gefunden worden, und es ist bezeichnend, daß in der Kiste eine Zeitungsnummer der „Cote libre" vom 22. August 1894 und der „Frankfurter Oderzeitung" vom 23. August 1894 gefunden worden ist. Damals ist Koschemann noch nicht hier gewesen. Der Vertheidiger ersucht die Geschworenen, die Angeklagten freizusprechen oder mindestens ein non liquet auszusprechen.

Der Vertheidiger Rechtsanwalt Dr. Schöps tritt gleichfalls für die Freisprechung des Angeklagten Koschemann ein; das Belastungsmateriel biete zu einem anderen Spruch keine Unterlage.

Nachdem noch Rechtsanwalt Bieber für die von ihm vertretenen Angeklagten plaidirt hatte, zogen sich die Geschworenen um $8^1/_2$ Uhr zur Berathung zurück, die gegen $11^1/_2$ Uhr beendet war. Das Verdict lautete gegen Koschemann auf schuldig der Beihilfe zum versuchten Morde und der Beihilfe zum Verbrechen gegen das Sprengstoffgesetz. Der Angeklagte Westphal wurde des wissentlichen Beistandes nach der That für schuldig, Frau Westphal und Weber in allen Punkten für nichtschuldig, Frau Gürtler ebenfalls in allen Punkten für nichtschuldig erklärt.

Staatsanwalt Kanzow beantragt gegen Koschemann mit Rücksicht darauf, daß er einerseits noch jung und ein verrannter Fanatiker ist, andererseits aber ein schweres Verbrechen vorliegt, und es durchaus nothwendig ist, vor ähnlichen Verbrechen abzuschrecken, unter Einrechnung der neunmonatlichen Gefängnißstrafe eine Gesammtstrafe von 10 Jahren 1 Monat Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Polizeiaufsicht. Gegen Westphal lautet der Antrag auf ein Jahr Gefängniß.

Der Gerichtshof verurtheilte **Koschemann zu 10 Jahren 1 Monat Zuchthaus** unter Anrechnung von 3 Monaten Zuchthaus auf die Untersuchungshaft, ferner zu 10 Jahren Ehrverlust, **Westphal zu einem Jahre Gefängniß** uuter Anrechnung von vier Monaten Untersuchungshaft. Frau Westphal, Weber und Frau Gürtler wurden freigesprochen.

Aus Aymes Buch über den Kaiser.

Berlin, 15. April. In der erwähnten Schrift des Franzosen F. Ayme findet sich noch folgende Stelle: Eines Tages sprachen Prinz Wilhelm und ich über den Krieg von 1870. „Sie haben ihn erklärt", sagte der Prinz. „Sie haben ihn unvermeidlich gemacht", entgegnete ich. „Gut denn", entgegnete der Prinz langsam; „hören Sie, was ich Ihnen sagen will. Sie wissen, daß Papa einer Verstellung unfähig ist. Am Tage der amtlichen Kriegserklärung nun wohnte ich einem Auftritte bei, dessen ich mich stets mit tiefer Bewegung erinnern werde. Es war in Potsdam, wir sollten uns eben zum Mittagsmahl setzen, da trat Papa plötzlich blaß und verstört ein. „Es ist vorbei", sagte er mit erstickter Stimme, indem er uns umarmte. „Frankreich will den Krieg. Ach, meine Kinder, welch ein schreckliches Unglück." Ich gebe Ihnen mein Wort, die Mahlzeit war nicht heiter. Hätte uns damals jemand beobachtet, er würde kaum angenommen haben, daß die furchtbare Nachricht uns freudig bewegte.

Berlin, 17. April. (Tel.) Heute Vormittags hat ein junger Mann, Namens Wilhelm Seeger, seine in demselben Hause wohnende **Braut erschossen** und sich dann schwer durch einen Schuß in den Mund verletzt.

Standesamt vom 17. April.

Geburten: Tischlergeselle August Maerz, T. — Restaurateus Arthur Domsta, T. — Bahnarbeiter Adalbert Flint, S. — Mechaniker Max Boehm, T. — Schiffsgehilfe Franz Manowicz, T. — Sattlermeister Friedrich Kamlowski, T. — Lehrer Johann Abraham, S. — Dachdeckergeselle Johann Blaschkowski, T. — Graveur Otto Hering, T. — Rentier Heinrich Klatt, T. — Kgl. Regierungsbaumeister Heinrich Kohlenberg, T. — Fabrikarbeiter Albert Reichner, T. — Restaurateur Franz Pulwitt, T. — Schneidergeselle Anton Sacnowski, T. — Bordingsführer Franz Langefeld, S. — Arbeiter Ferdinand Fleischmann, T. — Tischlergeselle Ernst Glauner, T. — Maschinenschlossergeselle Franz Renart, T. — Arb. Friedrich Schmidtke, S. — Unehelich: 2 S.

Aufgebote: Schlossergeselle Felix Ferdinand Niedermeier und Clara Gurr, beide hier. — Arbeiter Johann Joseph Nickel und Clara Johanna Kuschel zu Emaus — Arbeiter Franz August Twork und Veronica Neumann, beide hier. — Assistenzarzt Dr. med. Friedrich Albert Eugen Seiffe zu Königsberg i. Pr. und Margarethe Auguste Wally Seidel zu Halle a. S. — Königl. Eisenbahn-Betriebssecretär Paul Adolf Klockow hier und Veronica Elise Martha Gayk zu Gilgenburg. — Maurer Michel Schmidt hier und Ottilie Wilhelmine Auguste Volchert zu Westl. Neufähr. — Kutscher Ferdinand Friedrich Rastke hier und Hulda Maria Wilhelmine Fenske zu Ohra. — Malergehilfe Maximilian Schnickenberg und Marie Schirmer, geb. Reinicke, beide hier. — Büchsenmacheranwärter Gustav Johannes Weiermüller und Meta Olga Elisabeth Szillat, beide hier. — Schmiedegeselle Gustav Ludwig Reichert und Anna Elisabeth Brakopp, beide hier.

Heirathen: Arbeiter Friedrich Eugen Grodtke und Augustine Marie Plotzki, beide hier. — Seefahrer Johann Wilhelm Felgenhauer und Hedwig Maria Kaß, beide hier. — Tischlergeselle Emil Schuth und Martha Kostuch, beide hier.

Todesfälle: Wittwe Christine Budwell, geb. Riemer, fast 75 J. — Klempnergeselle August Julius Hopstock, fast 46 J. — T. des Tischlergesellen August März, 6 Stunden. — Chemiker, Doctor der Philosophie Karl Friedrich Stöver, 48 J. — S. des königlichen Steuer-Secretärs Paul Schulz, 8 J. 6 M. — T. des Schuhmachermeisters August Hast, 9 M. — S. des Fabrikarbeiters Karl Neumann, 6 Tage. — Zimmergeselle Otto Rudolf Krüger, 21 J. — S. des Fleischermeisters Bernhard Heinsch, 11 M. — S. des Arbeiters Johann Rasch, 3 J. 4 M. — T. des Hausdieners Friedrich Strizewski, 2 J. 7 M. — Wittwe Maria Kamischke, geb. Przibilski, fast 68 J. — Musiklehrer Hermann Gelsz, 70 J. — Frau Amalie Johanna Giznwatrowski, geb. Sarge, fast 32 J. — S. des Arbeiters Theodor Abel, 3 J. 10 M. — Wittwe Amalie Henriette Kuch, geb. Wodetzki, fast 70 J. — Kaufmann Willy Matschoß, fast 28 J. — Rentier Andreas Hamm, 63 J. — Unehel.: 1 S.

Danziger Börse vom 17. April.

Weizen in guter Frage bei 1—2 M höheren Preisen. Bezahlt wurde für polnischen zum Transit hellbunt leicht bezogen 756 Gr. 121 M, hochbunt 753 Gr. 123 M, für russ. zum Transit Ghirka 724 Gr. und 726 Gr. 111 M, 766 Gr. 114 M per Tonne. Ferner ist gehandelt inländischer bunter 755 Gr. Weizen Lieferung Mai-Juni $154^1/_2$ M Juni-Juli $154^1/_2$ M, Juli-August 152 M Br., $151^1/_2$ M Gd., Septbr.-Oktbr. 151 M Br., $150^1/_2$ M Gd. zu handelsrechtlichen Bedingungen.

Roggen fest jedoch ohne Handel. Inländ. Roggen Lieferung Sept.-Okt. notirt 111 M Br., 110 M Gd. per 712 Gr. zu handelsrechtlichen Bedingungen. — **Gerste** und **Hafer** ohne Handel. — **Erbsen** russische zum Transit Futter- 77 M, Victoria- 93 M per Tonne bezahlt. — **Lupinen** poln. zum Transit etwas schimmelig 66 M per Tonne gehandelt. — **Rübsen** russ. zum Transit Sommer besetzt 140 M, stark mit Heddrich 105 M per Tonne bez. — **Raps** russ. zum Transit 190 M per To. gehandelt. — **Leinsaat** russ. besetzt 125 M per To. bez. — **Dotter** russ. zum Transit 115 M per To. gehandelt. — **Weizenkleie** grobe 3,55 M, mittel 3,20 M, feine 2,85, 2,95, 3,05, $3,12^1/_2$, 315 M per 50 Kilogr. bezahlt. — **Roggenkleie** 3,30, 3,35, 3,40, 3,55, 3,60, $3,62^1/_2$, $3,67^1/_2$ M per 50 Kilogr. gehand. — **Spiritus** fester. Contingentirter loco 58,20 M bez., nicht contingentirter loco 38,50 u. 39 M bez.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 15. April. Wind: SW.

Angekommen: Lotte (SD.), Bialke, Boston, Kohlen. — Waldemar, Hansen, Rügenwalde, Ballast. — Addy, Olsen, Stolpmünde, Ballast. — Yrsa (SD.), Larsen, Aarhus, Mais.

Gesegelt: Olga (SD.), Jörgensen, Libau, leer. — Ottokar (SD.), Jeß, Bristol, Zucker und Holz. — Rhea (SD.), Grote, Köln, Güter. — Hans (SD.), Krützfeldt, London, Güter. — Martha (SD.), Arends, Southampton, Holz. — Carl (SD.), Pettersson, Kjöge, Holz.

16. April. Wind: NW.

Angekommen: Gustav, Schacht, Ueckermünde, Mauersteine. — Carola (SD.), Göronson, Stockholm, leer. — Reval (SD.), Schwerdtfeger, Stettin, Güter. — Oestergöttland (SD.), Brobeck, St. Olofsholm, Kalksteine. — Amerika (SD.), Wickström, Stockholm, leer.

Gesegelt: Geestemünde (SD.), Langen, Philadelphia, leer. — A. W. Kafemann (SD.), Steinhagen, Lynn, Holz. — Christiansborg (SD.), Petersen, London, Holz.

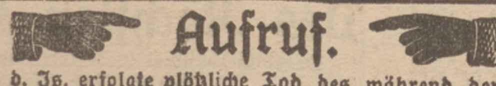
Angekommen: Maria Regina, Jüngerhans, Hamburg, Petroleum. — Clio (SD.), Top, Königsberg, Theilladung Güter. — Hercules (SD.), Belitz, Swinemünde, leer.

17. April. Wind: SSO.

Angekommen: Saturnus (SD.), Meyer, Amsterdam (via Kopenhagen), Güter.

Gesegelt: Amor, Hansen, Malmö, Oelkuchen. — Orient, Olausen, Drammen, Ballast.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.



Aufruf.

Der am 31. März d. Js. erfolgte plötzliche Tod des während der Eisenbahnfahrt Schwetz-Terespol anscheinend erwürgten Lehrers **Grütter** aus Luschkowko hat nicht nur durch die besondere Verkettung der Umstände, welche den Tod herbeiführten, die Theilnahme weiter Kreise erregt, sondern auch der Heimathskunde West- und Ostpreußens einen der eifrigsten Botaniker entrissen. Eine Wittwe und drei kleine Kinder bleiben in dürftigen Verhältnissen zurück. Die Unterzeichneten halten es für eine Ehrenpflicht, ein Scherflein beizutragen zu der Erziehung der Verwaisten, auf daß diese, wenigstens vor materieller Noth geschützt, etwas Ordentliches lernen können und würdig werden ihres hochbegabten Vaters. Möchten alle, die mit bewegtem Herzen die Nachricht von dem Todesfall gelesen haben, nach Kräften ihr Scherflein zu gleichem Zwecke beisteuern!

Beiträge nehmen der Schatzmeister des Preußischen Botanischen Vereins, Herr Apothekenbesitzer Born in Königsberg in Pr., Vordere Vorstadt 55, sowie **die Expedition dieser Zeitung** entgegen.

Dr. Abromeit in Königsberg. Apel, Justizrath und Stadtverordneten-Vorsteher in Schwetz. Dr. Ascherson, Universit.-Professor in Berlin. Born, Apothekenbesitzer in Königsberg. v. Bünau, Oberlandesgerichtsrath in Marienwerder. Dr. Fritsch, Oberlehrer in Osterode. Grenda, Landgerichtsrath in Königsberg. Dr. Heidenreich, Arzt in Tilsit. Hennig, Oberlehrer in Marienburg. Dr. Heynacher, Kreisphysikus in Graudenz. Dr. Hilbert, Arzt in Sensburg. Dr. Jentzsch, Geologe und Universit.-Professor in Königsberg. Kiessner, Kreisschul-Inspector in Schwetz. Dr. Klinger, Universit.-Professor in Königsberg. Kurpiun, Kreisschul-Inspector in Pillkallen. Obuch, Justizrath in Löbau. Dr. Praetorius, Professor in Konitz. Preuschoff, Probst in Frauenburg. Preuss, Major und Abtheilungs-Commandeur in Pr. Stargard. Reiche, Oberlandesgerichtsrath in Marienwerder. Apotheker Rosenbohm, Rentner in Charlottenburg. Apotheker Scharlok, Rentner in Graudenz. Scholz, Oberlandesgerichts-Secretär in Marienwerder. Schütte, Apothekenbesitzer in Czersk. Spribille, Professor in Inowrazlaw.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 11. April 1897 ist am 12. April 1897 in das diesseitige Handels-Register zur **Eintragung der Ausschließung** der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 32 eingetragen, daß der **Kaufmann Salomon Hirschbruch zu Strasburg** für seine Ehe mit der Jeanette geb. Lewin durch Vertrag vom 21. Mai 1895 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der Bestimmung ausgeschlossen hat, daß Alles, was die Braut in die Ehe bringt oder während derselben, sei es selbst durch Erbschaften, Vermächtnisse, Geschenke oder Glücksfälle erwirbt, die Natur des vorbehaltenen Vermögens haben soll.

Strasburg Westpr., den 12. April 1897. (9006

Königliches Amtsgericht.



Aufruf

zur

Errichtung eines Kaiser Friedrich-Denkmals

in Cronberg.

Der Wunsch, dem erhabenen Monarchen und ruhmreichen Feldherrn, dem hochherzigen Förderer von Kunst und Wissenschaft, dem edlen stillen Dulder und Liebling des Volkes, **Kaiser Friedrich** im Herzen Deutschlands ein Denkmal zu errichten, bewegt seit geraumer Zeit weite Kreise der deutschen Nation.

In **Cronberg**, zu Füßen der alten Burg und des herrlichen Taunusgebirges, unfern dem Gestade des Mainstromes, über welchen **Kaiser Friedrichs** ruhmreiche Waffenthaten die Brücke geschlagen haben zur Vereinigung Alldeutschlands, an der Stätte, wo der hochselige Kaiser oft und gerne geweilt und welche Seine Erlauchte Gemahlin Sich zur dauernden Heimath erkoren hat, soll das Denkmal errichtet werden, inmitten eines zu diesem Zwecke zu schaffenden öffentlichen Parkes.

Seine königl. Hoheit der Großherzog von Baden hat nach Zustimmung Sr. Majestät des Kaisers und Königs die Gnade gehabt, das Denkmal-Unternehmen unter Höchstseine Schirmherschaft zu stellen.

An alle Deutschen, in deren Herzen die Liebe und Verehrung für Kaiser Friedrich noch lebendig ist, richten die Unterzeichneten die Bitte, ein Scherflein beizutragen zur Verwirklichung des Planes. Je größer die Zahl der Geber, desto vollkommener wird der Zweck des Denkmals erreicht werden. **Auch die geringste Gabe wird daher hoch willkommen sein.**

Achenbach, Staatsminister und Oberpräsident. Dr. v. Bennigsen, Wirkl. Geh. Rath, Oberpräsident. Frhr. v. Buol-Berenberg, Präsident des Reichstages. Delbrück, Oberbürgermeister, Danzig. Gamp, Geh. Ober-Regierungsrath a. D., M. d. R. u. d. A. Frhr. v. Hammerstein-Loxten, Staatsminister. Fürst v. Hatzfeld-Trachenberg, Oberpräsident. Dr. Frhr. v. Heereman-Zuydwyk, Vicepräsident des Abgeordnetenhauses. Hobrecht, Wirkl. Geh. Rath, Mitglied des Abgeordnetenhauses. Fürst zu Hohenlohe-Schillingsfürst, Reichskanzler. Fürst zu Hohenlohe-Langenburg, Statthalter von Elsaß-Lothringen, Straßburg. Graf v. Hompesch, Mitglied des Reichstages, auf Rurich bei Cörrenzig. v. Kardorff, M. d. R. u. A. Dr. Koch, Wirkl. Geh. Rath, Präsident der Reichsbank. v. Köller, Wirkl. Geh. Rath, Präsident des Abg. v. Köller, Staatsminister. D. Kopp, Cardinal, Fürstbischof von Breslau, Breslau. Krupp, Geh. Commerzienrath, M. d. R. Dr. Langerhans, Stadtverordneten-Vorsteher, M. d. Abg. Dr. v. Levetzow, Wirkl. Geh. Rath, Landesdirector a. D. Dr. Lieber, M. d. R. u. d. Abg., Camberg. Frhr. v. Manteuffel, Landes-Director, Vice-Präs. des Herrenhauses. Frhr. von Mittnacht, Präs. des k. württ. Staatsministeriums. Dr. v. Miquel, Finanzminister. Dr. v. Oehlschläger, Präsident des Reichsgerichts, Leipzig. Frhr. v. d. Recke von der Horst, Minister des Innern. Rickert, M. d. R. u. d. Abg., Danzig. Schlutow, Geh. Commerzienrath, Stettin. Heinrich Prinz v. Schönaich-Carolath auf Amtitz. v. Staudy, Generallandschaftsdirector, Posen. Dr. Virchow, Geh. Med.-Rath und Prof., M. d. Abg. Fürst zu Wied, Neuwied. Frhr. v. Wilamowitz-Möllendorff, Ober-Präsident, Posen. Zelle, Oberbürgermeister, Berlin.

Außerdem haben den Aufruf unterzeichnet eine größere Zahl von bekannten Männern aus allen Theilen Deutschlands, unter denen zur **Entgegennahme von Beiträgen** bereit sind: Regierungs-Präsident v. Tepper-Laski, Wiesbaden, Landrath v. Meister, Homburg v. d. H., Stadtverordneten-vorsteher Director Karg, Cronberg im Taunus, sowie die Herren Grunelius u. Cie. zu Frankfurt a. M. und die Herren Mendelssohn u. Cie., Jägerstraße, Berlin.

Die Expedition dieser Zeitung ist ebenfalls gern bereit, Beiträge anzunehmen und zu befördern.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß nach Gemeindebeschluß vom 5. Januar und 23. Februar d. J. mit Genehmigung des Bezirksausschusses durch Beschluß vom 6. März d. J. und mit Zustimmung der Herren Minister der Finanzen und des Innern durch Erlaß vom 29. März d. J. in der Stadtgemeinde Danzig für das Jahr 1. April 1897/98

182 Proc. der staatlich veranlagten Grund- und Gebäudesteuer,
144 Proc. der staatlich veranlagten Gewerbesteuer,
150 Proc. der Betriebssteuer und
188 Proc. der Staats-Einkommensteuer

als Gemeindesteuern erhoben werden. (8978

Danzig, den 13. April 1897.

Der Magistrat.

gez. Delbrück. Ehlers.

Bekanntmachung.

In unser Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft ist heute unter Nr. 712 vermerkt worden, daß der **Kaufmann Louis Grams** zu Danzig für die Dauer seiner mit **Clara Gibbat** einzugehenden Ehe durch Vertrag vom 8. April 1897 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der Maßgabe ausgeschlossen hat, daß das von der künftigen Ehefrau einzubringende, sowie das während der Ehe durch Erbschaften, Glücksfälle, Schenkungen oder sonst zu erwerbende Vermögen die Natur des Vorbehaltenen haben soll. (8980

Danzig, den 14. April 1897.

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

Der Submissionstermin über Ausführung der Erd-, Maurer- und Zimmerarbeiten für den Schulanbau in Altschottland wird aufgehoben.

Die Unternehmer, welche Bedingungen bezogen hnben, wollen dieselben gegen Empfangnahme der bezahlten Schreibgebühren zurücksenden. (9010

Danzig, den 15. April 1897.

Die Bau-Deputation.

Bekanntmachung.

Die Königliche Domaine Loebegallen mit den Nebenvorwerken Neu-Loebegallen und Schradersleben im Kreise Pillkallen wird zur Verpachtung auf die Zeit von Johannis 1898 bis dahin 1916

am Sonnabend, den 15. Mai d. J., Vormittags 11 Uhr,

im Sitzungssaale unseres Amtsgebäudes, Kirchenstraße 26, in Gumbinnen, von unserem Commissar, Regierungsrath **Dr. Klein**, öffentlich ausgeboten werden.

Gesammtfläche 825 ha, darunter 685 ha Acker, 93 ha Wiesen, Grundsteuer-Reinertrag 9986 M, bisheriger Pachtzins 19029 M einschließlich 3029 M Zinsen für Meliorationskapitalien, Pachtcaution 1/3 der Jahrespacht.

Bietungslustige haben spätestens in dem Termin ihre Qualification als praktische Landwirthe durch glaubhafte Zeugnisse und ferner den eigenthümlichen Besitz eines Vermögens von 120000 M unserem Commissar nachzuweisen.

Die Pachtbedingungen liegen in unserem Domainenbureau und auf der Domaine Loebegallen zur Einsicht aus. Auf Verlangen Abschriften gegen Nachnahme der Schreibgebühr. Besichtigung der Domaine nach vorheriger Anmeldung bei dem Amtsrath Jaeckel in Loebegallen jederzeit gestattet.

Gumbinnen, den 30. März 1897. (7188

Königliche Regierung.

Abtheilung für directe Steuern, Domänen und Forsten.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 9. April 1897 ist die in Riesenburg errichtete Handelsniederlassung des Kaufmanns **Johannes Siewerth** ebendaselbst unter der Firma „Drogerie zum Riesen, Johannes Siewerth", in das diesseitige Firmenregister unter Nr. 51 eingetragen.

Riesenburg, den 9. April 1897. (8939

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die diesjährige ordentliche General-Versammlung findet am **Mittwoch, deu 21. April 1897, 4 Uhr Nachmittags,** im Anstaltsgebäude, Poggenpfuhl 61, statt und hat folgende

Tagesordnung:

1. Bericht und Rechnungslegung für das Jahr 1896, sowie eventl. Dechargirung.
2. Etat für das Jahr 1897.
3. Neuwahl des Verwaltungsraths und Vorstandes.

Zur Theilnahme laden wir ergebenst ein. (8871

Klein Kinder-Bewahr-Anstalten.

Der Vorstand.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung sollen die im Grundbuche der Rittergüter des Lauenburger Kreises Band II, Blatt Nr. 125 bezw. Band I Blatt 5 auf den Namen des Grafen **Felix Königsdorff**, zur Zeit Polizei-Präsident zu Cassel, eingetragenen Rittergüter Groß-Damerkow und Aalbeck

am 16. Juni 1897, Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit 733,38 Thaler bezw. 295,05 Thaler Reinertrag und einer Fläche von 1264,6270 bezw. 170,9410 Hektar zur Grundsteuer, mit 543 bezw. 420 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei IV eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages wird

am 17. Juni 1897, Vormittags 10 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Lauenburg i. Pomm., den 5. April 1897.

Königliches Amtsgericht. (8940

Bekanntmachung.

Zu Folge Verfügung vom 11. April 1897 ist am 12. April 1897 die in Strasburg bestehende Handelsniederlassung des **Kaufmanns Salomon Hirschbruch** ebendaselbst unter der Firma **S. Hirschbruch** in das diesseitige Firmen-Register (unter Nr. 102) eingetragen.

Strasburg Westpr., den 12. April 1897.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Instandsetzung der Brücke Nr. 6, Chaussee Danzig-Dirschau, Stat. 15,3—15,4

veranschlagt auf 1000 Mark, und

der Brücke Nr. 4, Chaussee Danzig-Dirschau, Stat. 29,9—30,0

veranschlagt auf 335,80 Mark

soll an einen geeigneten Unternehmer vergeben werden.

Hierzu habe ich einen Bietungstermin auf

Sonnabend, den 24. April 1897, Nachmittags 3 Uhr,

in meinem Amtszimmer in Pr. Stargard anberaumt, bis zu welchem schriftliche, verschlossene Angebote unter Anerkennung der Bedingungen in Hunderttheilen der Anschlagspreise einzureichen sind.

Die Kostenanschläge und Bedingungen liegen während der Dienststunden zur Einsicht aus, sind auch gegen Erstattung der Schreibgebühren im Betrage von 1,50 M zu erhalten.

Pr. Stargard, den 14. April 1897. (8907

Der Kreisbaumeister.

Raßmann.

Danzig - Putzig.

Der Feiertage halber fährt D. „Putzig"
nicht Montag, den 19. April cr., 10 Uhr Vormittags,
sondern Dienstag, den 20. April cr., 10 Uhr Vormittags.

„Weichsel" Danziger Dampfschiffahrt- und Seebad-Actien-Gesellschaft. (8988

Emil Berenz.

Offene Stadtbaurathstelle.

Durch die Wahl des Herrn Stadtbaurath Krause zum Stadtbaurath in Berlin ist in unserer Stadt die Stelle eines besoldeten Magistratsmitgliedes und zwar die des Stadtbauraths für das Tiefbauamt baldmöglichst auf zwölf hintereinander folgende Jahre zu besetzen.

Das Anfangsgehalt beträgt 8000 M. Die Pensionsverhältnisse sind durch die Städteordnung, die Fürsorge für die Hinterbliebenen wie bei den Staatsbeamten geordnet.

Geeignete Bewerber, welche die Prüfung als Regierungsbaumeister bestanden haben, im Tiefbau erfahren sind und eine mindestens **fünfjährige** Beschäftigung als Baumeister nachweisen können, werden eingeladen ihre Meldungen unter Beifügung der nothwendigen Zeugnisse und ihres Lebenslaufes bis zum **7. Mai** d. Js. an den unterzeichneten Stadtverordneten-Vorsteher einzureichen. (8999

Stettin, den 15. April 1897.

Die Stadtverordneten.

Dr. Scharlau.

Es laden in Danzig:

Nach London:

SS. „Victoria", ca. 17./21. April. (Surrey Commercial Docks.)
SS. „Carola", ca. 17./22. April.
SS. „Hercules", ca. 17./22. April. (Surrey Commercial Docks.)
SD. „Brunette", ca. 21./23. April.
SD. „Annie", ca. 24./27. April.

Nach Liverpool:

SS. „Mlawka", ca. 17./23. April.

Es ladet in London:

Nach Danzig: (9045

SD. „Blonde", ca. 28./30. April.

Von London fällig:

SS. „Brunette", ca. 18. April.

Th. Rodenacker.

Ein wahrer Schatz für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk **Dr. Retau's Selbstbewahrung** 80. Aufl. Mit 27 Abb. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Radfahrerstation an der Weichsel.

Empfehle d. Herren Radfahrern meine durch Umbau vergrößerten Localitäten nebst schön. Garten. Zum Einstellen der Räder steht ein großer Raum im Gebäude zur Verfügung. (8725

Weßlinken im April 1897.

G. Schroeter.

O wie einfach werd. Sie sag., w. Sie nützliche Belehr. üb. neuest. ärztl. Frauenschutz D. R. P. lesen. X-Bd. gratis, als Brief geg. 20 ₰ für Porto.

R. Oschmann Konstanz M44.

Ein recht gut situirter Kaufmann sucht laufenden Geldcredit gegen Sicherheitshinterlegung in jeder beliebigen Höhe. Als Zinsen werden 1 Proc. über Bankdiscont gewährt.

Offerten unter Nr. 8993 werd. an die Exped. dies. Ztg. erbeten.

Wer Kapital

für gewerbl. Unternehmungen, Bankcredit, Hypotheken, Commanditäre, Theilhaber sucht oder Kapital anlegen resp. sich damit betheiligen will, verlange kostenlos und streng discret (verschlossen gegen 20 ₰) unsere Offerten. (6230

Der Financier,

Offertenblatt f. Kapitalplacirung, Hannover.

Suche 40000 M 1. St., erste Werthhälfte zu solidem Zinsfuß. Adressen v. Selbstdarleih. unt. 8968 an die Expedition d. Ztg.

Für Kapitalisten.

Ein Grundstück in Zoppot mit Parkanlagen, über 1 Morgen Fläche, auf welchem evtl. noch 3 Wohnhäuser Platz haben — mitten im Ort gelegen — soll ohne Dritten preiswerth unter bequemen Bedingungen schleunigst verkauft werden. Adressen von Selbstkäufern unter 8955 an die Expedition dieser Zeitung erb.

Holzriemscheiben,

D. R. G. 36892, nach amerik. Art ohne Keil zu befestigen, halb so theuer und halb so schwer wie eiserne; das praktischste u. beste auf diesem Gebiete. **Wellen-Leitungen, 20—22 M p. 50 kg je nach Stärke, hierzu schmiedeeis. Hängelager,** halb so theuer u. halb so schwer wie gußeiserne, liefert als Specialität die Mühlen- u. Maschinenbau-Anstalt **J. E. Zinnall,** Stolp i. Pomm.

Fragt Euren Arzt über Malton-Wein

Malton-Tokayer
Malton-Sherry

Deutsche Weine aus deutschem Malz.

Diätetisches **Stärkungsmittel allerersten Ranges** für Kranke, Schwache und Genesende. Anerkannt von den massgebendsten Autoritäten, hervorragend durch **absolute Reinheit** und **hohe Nährkraft**

Vorräthig in den Apotheken.

Außerdem in folgenden Handlungen: **Leistner & Ewert,** Hundegasse 119; **A. Kurowski,** Breitgasse 108; **W. Machwitz,** Langfuhr 66; **Gebr. Dentler,** Heilige Geistgasse 47 und Fischmarkt 45; **Max Lindenblatt,** Heilige Geistgasse 131; **Gustav Heinecke,** Hundegasse 98; **Joh. Wedhorn,** Vorstädt. Graben 4/5; **Hugo Engelhardt,** Röpergasse 10 und Kaninchenberg 13a; **Carl Pettan,** Brodbänkengasse 11; **Alexander Wieck,** Langgarten 86/87; **Rich. Utz,** Am Dominikanerplatz; **Jul. Kopper,** Poggenpfuhl 45/47 und 73; **Paul Machwitz,** 3. Damm 7; **A. Schwandt,** Milchkannengasse 31; **Carl Köhn,** Vorstädt. Graben 45; **Otto Pegel,** Weidengasse 34a; **Otto Perlewitz,** Baumgartsche- u. Paradiesgassen-Ecke; **A. Winkelhausen,** Kassubischer Markt, Ecke Paradiesgasse; **Kuno Sommer,** Grüner Weg; **Bernhard Braune; L. H. Geß,** Stadtgebiet 94/5; **Kaiser-Drogerie, Carl Lindenberg.**

Haupt-Depot: **A. Fast,** Material- und Delicateßwaaren, Danzig. (4754

Für die vielen Beweise der Theilnahme und Beileidbezeugungen, sowie für die trostreiche Rede des Herrn Pfarrer **Skorka** bei dem Begräbniß unseres lieben, guten, unvergeßlichen Vaters, des Hofbesitzers **Johann Mittendorff,** sagen wir hiermit unseren tiefgefühlten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schöneberg, im April 1897.

Stadt-Theater.

Direction: **Heinrich Rosé.**

Sonntag, den 18. April 1897.

Nachmittags 3½ Uhr.

Bei ermäßigten Preisen.

Der Hüttenbesitzer.

Schauspiel in 4 Acten von **George Ohnet.**

Regie: **Franz Schieke.**

Personen:

Marquise von Beaulieu	Fil. Staudinger.
Octave } deren Kinder	Gustav Keune.
Claire } deren Kinder	Fanny Rheinen.
Baron von Prefont	Ernst Arndt.
Baronin von Prefont, Nichte der Marquise	Ella Grüner.
Philipp Derblay	Franz Wallis.
Susanne, dessen Schwester	Laura Hoffmann.
Herzog von Bligny, Neffe der Marquise	Emil Berthold.
Moulinet	Max Kirschner.
Athenais, dessen Tochter	Emmi v. Glotz.
Bachelin, Notar	Franz Schieke.
von Pontac	Ernst Wendt.
Gobert, Hüttenarbeiter	Alex. Calliano.
Dr. Serwan	Waldem. Franke.
Jean, Diener	Hugo Schilling.
Brigitte, Haushälterin	Anna Kutscherra.

Kassenöffnung 3 Uhr. Anfang 3½ Uhr. Ende 6 Uhr.

Abends 7½ Uhr.

Außer Abonnement. **P. P. C.**

Der Viehhändler aus Ober-Oesterreich.

Posse mit Gesang in 4 Bildern von **Friedrich Kaiser**
Musik von **Adolf Müller.**

Regie: **Max Kirschner.** Dirigent: **Franz Götze.**

Personen:

Herr von Hochfeld, Großhändler	Franz Wallis.
Eulalia, seine Frau	Fil. Staudinger.
Clotilde, seine Tochter	Laura Hoffmann.
Sebastian Hochfeld, Viehhändler aus Ober-Oesterreich	Max Kirschner.
Apollonia, seine Frau	Ella Grüner.
Regine, seine Tochter	Fanny Rheinen.
Herr von Wellenschlag, Banquier	Franz Schieke.
Robert, sein Sohn	Emil Berthold.
Herr von Hupter	Ernst Arndt.
Herr von Glatt, Börsen-Sensal	Ernst Wendt.
Haller, Hochfelds Kassirer	Josef Kraft.
Faustine } Bediente bei Hochfeld	Alex. Calliano.
Jakob } Bediente bei Hochfeld	Hugo Schilling.
Ein Kapellmeister	Waldem. Franke.

Gäste, Musiker.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 7½ Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Montag, den 19. April 1897.

Nachmittags 3½ Uhr:

Bei ermäßigten Preisen.

Am Altar.

Schauspiel in 5 Acten nach **Werners** gleichnamiger Erzählung, bearbeitet von **Carl Anders.**

Regie: **Ernst Arndt.**

Personen:

Graf Rhaneck, General	Franz Wallis.
Ottfried, sein Sohn, Lieutenant	Gustav Keune.
Der Prälat, Abt des Benedictinerstifts, Bruder des Grafen	Franz Schieke.
Der Prior des Stifts	Josef Kraft.
Pater Benedikt (Bruno)	Emil Berthold.
Baron von Branckow	Ernst Arndt.
Bernhardt Günther, Gutsbesitzer auf Dobra	Ernst Wendt.
Lucie, seine Schwester	Emmi von Glotz.
Franziska Reich, deren Gouvernante	Fanny Rheinen.
Clemens, Pfarrer von Neukirch	Max Kirschner.
Der Landrichter	Alex. Calliano.
Ein Kammerdiener des Prälaten	Waldem. Franke.
Ein Bauer	Hugo Schilling.

Ort der Handlung: Süddeutschland. Zeit: Die Gegenwart.
Zwischen dem 2. und 3. Act liegt ein Zeitraum von 3 Monaten.

Kassenöffnung 3 Uhr. Anfang 3½ Uhr. Ende 6 Uhr.

Abends 7½ Uhr:

Außer Abonnement. **P. P. D.**

Die Großstadtluft.

Schwank in 4 Acten von **Oskar Blumenthal** und **Gustav Kadelburg.**

Regie: **Ernst Arndt.**

Personen:

Martin Schröter Fabrikant	Franz Schieke.
Sabine, seine Tochter	Laura Hoffmann.
Walter Lenz, Rechtsanwalt	Franz Wallis.
Antonie, seine Frau	Fanny Rheinen.
Bernhard Gempe, ihr Cousin	Ernst Arndt.
Fritz Flemming, Ingenieur	Emil Berthold.
Dr. Crusius	Max Kirschner.
Frau Dr. Crusius	Anna Kutscherra.
Rector Arnstedt	Josef Kraft.
Frau Rector Arnstedt	Henr. Schilling.
Martha, Dienstmädchen	Agathe Schekirka
Ein Tapezierer	Hugo Schilling.
Ein Diener	Waldem. Franke.

Hierauf:

Des Nächsten Hausfrau.

Original-Lustspiel in 3 Acten von **Julius Rosen.**

Regie: **Max Kirschner.**

Personen:

Herr Löffelmann, ein reicher Gutsbesitzer	Max Kirschner.
Camilla, seine Frau	Anna Kutscherra.
Camilla, seine Nichte	Fanny Rheinen.
Frau Amster, Rathswittwe	Auguste Malnoth.
Julie, ihre Tochter	Emmi von Glotz.
Hugo Tonner	Ernst Arndt.
Karl Riff, Marineoffizier	Gustav Keune.
Laura, Stubenmädchen bei Löffelmann	Agathe Schekirka
Johann, Kellner	Alex. Calliano.

Ort der Handlung: Ein deutsches Bad. Zeit: Die Gegenwart.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 7½ Uhr. Ende 10¼ Uhr.

Dienstag. Außer Abonnement. P. P. E. Erstes Gastspiel von **Ruscha Butze. Heimath.** Schauspiel.

Mittwoch. 137. Abonnements-Vorstellung. P. P. A. Dutzend- und Serienbillets haben Giltigkeit. **Der Raub der Sabinerinnen.**

Inseratschein Nr. 12.

Bis zur Ausgabe des Inseratscheins Nr. 13 hat jeder Abonnent des **„Danziger Courier"** das Recht, ein **Frei-Inserat von 4 Zeilen,** betreffend Stellen und Wohnungen, für den „Danziger Courier" aufzugeben. Dieser Inseratschein gilt als Ausweis und ist mit dem Inserat der **Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4,** einzureichen.

Beilage zu Nr. 91 des „Danziger Courier“.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Sonntag, 18. April 1897.

Lustige Ostern.

(Nachdruck verboten.)

Eine fröhliche Geschichte von **Paul A. Kirstein.**

Der alte Colonialwaarenhändler Hoffmann schaute sehr mißmuthig und verdrießlich von seinem Laden heraus auf die feingeputzten Menschen auf der Straße. Seitdem das neue Gesetz und die extra scharfe, neue Polizeiverordnung gekommen war, machten ihm die ganzen Feiertage kein Vergnügen mehr.

Was sollte er auch mit ihnen anfangen!

Früher da war er bis des Abends um acht in seinem Laden geblieben und hatte sich gefreut, daß er einmal zwei Stunden früher als sonst das Geschäft schließen konnte. Da waren im Laufe des Nachmittags Freunde und Bekannte zu ihm zu Besuch gekommen, mit denen hatte er plaudern können und trotz allem sein Geschäft versehen, und wenn dann Schluß war, und die fünf Kinder endlich im Bett lagen, dann waren sie alle zusammen in's Wirthshaus gegangen. Das hieß den Tag nützlich anwenden.

Jetzt aber . . . . jetzt mußte er den Laden um 10 Uhr Vormittags einmal, und dann wieder Nachmittags um 2 Uhr schließen! Und was war dann? Dann hatte er den ganzen, lieben, langen, geschlagenen Tag vor sich, und wußte nicht, was er mit ihm anfangen sollte.

Ausgehen mit den fünf Kindern . . . das ging gewöhnlich nicht. Sie hatten sich ihr Erscheinen so schlecht eingerichtet, daß — obgleich die älteste Tochter schon achtzehn Jahre war — der jüngste Bruder erst gerade das sechste hinter sich hatte. Also — war der Spaziergang auf die Kleinen berechnet, langweilten sich die Großen, und umgekehrt — nahm man auf die Großen Rücksicht, lag die Gefahr nahe, daß die Kleinen verdorben wurden, und durch ihre zappelnde Ungeduld sowieso das ganze Vergnügen zerstörten. Kurz und gut, das Vergnügen sämmtlicher Familienmitglieder war nicht unter einen Hut zu bringen! Abgesehen davon, was das für eine riesige Menge Geld gekostet hätte. So viel konnte auch der fürsorglichste Gatte und Vater im Laufe des Jahres nicht verdienen.

Na also — wozu waren nun die ewigen Feiertage mit der polizeilich verordneten Sonntagsruhe?! Nützen konnten die ihm doch nichts, nur schaden . . . im Geschäft sowohl als in seiner Behaglichkeit.

Und mit diesen Gedanken bewaffnet, schritt er sinnend um ein viertel auf drei zu seiner Wohnung hinauf.

Schon daß er heute einmal an einem gedeckten Tisch, mit weißem Leinen und gefalteten Servietten, in der Mitte die Vase mit frischen Blumen, das Osterlamm verzehren sollte . . schon das war ihm nicht recht. So lange er denken konnte, so lange sie beide verheirathet waren, und den kleinen Laden hatten, den sie im Laufe der zwanzig Jahre immer mehr vergrößerten, so lange hatte er immer, fast im Stehen, zwischen Bedienen und Auskunftgeben sein Essen vertilgt, und heute diese riesenhaften Umstände, diese große Tafel, diese Menge an Suppe, Braten und Compot, und Speise!

Er schlug im Stillen die Hände über den Kopf zusammen. Daß seine Familie so gesegnet war — er hatte es sich niemals klar gemacht!

Seine Frau Friederike, geborene Weber, sah seinen erstaunten Blick und legte ihm lächelnd die Hand auf die Schulter.

„Laß's gut sein, Gottlieb — es sind ja unsere Kinder. Die, für die wir uns unser Lebelang gequält haben!“

Da lächelte er auch: „Hast Recht, Riekchen“, sagte er und gab ihr einen Kuß, „es ist ja auch Ostern!“ Das letztere freilich, das klang schon beinahe wie mit einem Seufzer.

„Und Ostern, Gottlieb — das müßten wir beide eigentlich immer noch ganz besonders feiern!“

„Wir?!“ Er sah sie staunend an.

„Weißt du nicht mehr, Gottlieb? Am ersten Ostertag — da draußen im Wäldchen . . . . unter den weißen Birken?! Wie du mich mit den „Kätzchen“ in der Hand dort necktest und jagtest, und wie wir plötzlich dort einsam und alleine waren?!“

„War das zu Ostern?“

„Ja, Gottlieb — zu Ostern! Und wie die kleinen Kätzchen in deiner Hand schmeicheltest du da plötzlich selbst, und dann auf einmal — — da war's geschehen! Der erste Kuß!“

Er wiederholte es fast träumerisch: „Der erste Kuß!“ — —

„Hast du die Jahre über nicht mehr dran gedacht?“

„Ach Kind, Riekchen, unter meinen Heringen . . .!“

Es huschte wie ein trüber Schatten über seine Augen, aber die Frau an seiner Seite scheuchte sie weg. „Sieh Gottlieb — dazu sind nun die Feiertage! Weißt du dann noch, wie wir uns immer geheim die Zeichen gaben?“

„Mit den rothen und den weißen Blumen, mit der Gießkanne und den Vorhängen — — ach Kind, ob ich das weiß!“

Und siehst du, Gottlieb — genau so wie wir . . . macht es jetzt jemand, der — ich glaube — uns recht nah steht!“

„Uns recht nah steht — —?“

„Unser Lieschen!“

Er athmete erschreckt auf: „Unser Lieschen?“

„Ja, mit dem Actuar da drüben, weißt du, der uns öfter besuchen kommt. Er hat jetzt zu Ostern seine Anstellung bekommen!“

„Und da — —?“

„Ja, Gottlieb, mit genau denselben Zeichen, wie ich's ihr einmal erzählt!“ —

Und leise, daß die Kinder sie nicht merkten, schlichen sie da hinüber in Lieschens kleines Hinterstübchen.

Da standen am Fenster, zierlich in wohlgeordneter Reihe, rothe Nelken zum Zeichen der Liebe, Schneeglöckchen zum Zeichen der Treue. Und dicht daneben wieder vier Gläser mit Hyacinthen und zwischen ihnen, bescheiden und einfach, eine kleine, grüne Gießkanne. Das hieß ganz deutlich und klar: Ich komme gegen vier, wenn es nicht etwa regnen sollte!

Und die Eltern in ihrer Glückseligkeit lachten, daß ihnen fast die Thränen kamen. Ganz wie bei ihnen war's, wie damals in ihrer Liebeszeit!

Und die Mutter zupfte ihn am Aermel: „Sieh mal, Gottlieb, auch das!“

Sie zeigte den Vorhang, der halb niedergelassen war.

Er sah sie erstaunt an.

„Wie, das weißt du nicht mehr? Das heißt doch: Ich bin traurig, bin tiefbetrübt!“

„So? Warum denn?“

„Aber Gottlieb!! Wahrscheinlich sollte sie mit uns — — — doch still, sieh nur!“ Sie zog ihren Gatten etwas zurück.

Drüben am Fenster zeigte sich der Actuar. Er musterte scharf das Gegenüber, dann rückte er traurig und verstimmt alle seine Blumen eng an einander, und nach einem Weilchen — ging er wieder.

Die Mutter lächelte. „Siehst du — er hält es vor Sehnsucht nicht mehr aus!“

„Ja, aber mein Gott — was will er denn eigentlich, der dumme Kerl!“

„Ach Gottlieb, sieh mal — ich habe neulich so'n Bischen bei ihnen gelauscht! Er wollte eigentlich heute kommen, fragen . . . .“

„Na zum Kuckuck, das kann er doch!“

„Ja, aber dann sollte hier — hier, sieh mal! — ein kleines Osterei sein.“

„Ach so, das fehlt noch!“

„Ja, und die Töpfe sollten dann so stehen!“ Sie schob sie durch einander. „Sieht's so nicht auch besser aus?“

Und da war's dem alten Colonialwaarenhändler auf einmal doch, als risse ihn die Freude auseinander. „Frau, Frau“, rief er, „hast du so ein Ei? Wir wollen ihnen die Ueberraschung schenken! Komm, schnell!“

Und sie nahmen ein kleines, blühend rosiges Ei, und zogen sich ihre alten, langgetragenen Ringe von den Fingern und thaten sie hinein.

Und auf einmal war's drüben, als schösse ein Wirbelwind durch die sorgsam gepflegten Töpfe, und riß sie zu Boden, als müßte es so sein.

Da sagte lächelnd Frau Hoffmann zu ihrem Gatten: „Das muß wohl „Hurrah!“ bedeuten — ich wenigstens kann mir's anders nicht erklären!“

Gleich darauf wurde furchtbar an der Klingel gezogen, und mit leuchtenden Augen und gerötheten Wangen stürzte der Actuar hinein, und ungeachtet der vier anderen Kinder seinem Lieschen an den Hals! Die wich erschrocken, blutigroth von ihm zurück und als dann noch gar die Eltern in's Zimmer traten, da lief sie ganz beschämt hinüber in ihr kleines Stübchen.

Als sie das da aber sah, die Ueberraschung am Fenster, das Osterei, die beiden Ringe — da stürmte sie wie der Wind zurück, und dann — dann . . .

Ja, dann gab es Thränen, Lachen, Küsse, Gratuliren — — vergnügte Ostern! —

Als dann Abends aber . . . sehr spät Herr und Frau Hoffmann zur Ruhe gingen, da sah sie ihm noch einmal in die freudeleuchtenden Augen: „Na Gottlieb, was meinst du? Sind Feiertage noch immer . . . überflüssig?!“

Da fing er schon wieder an zu brummen: „Mein Gott, Riekchen — wenn man immer seine Töchter verloben könnte, aber so —“

Er war eben wirklich ein alter Brummbär.

Sport.

* **[Westpreußischer Reiterverein.]** Wir haben schon vor einiger Zeit darauf hingewiesen, daß die Rennen, welche der Verein in diesem Jahre abhalten wird, so gut dotirt sind, daß wahrscheinlich hervorragende Rennställe auf dem Strießer Feld vertreten sein werden. Im letzten „Wochen-Renn-Kalender“, der vom Union-Club in Berlin herausgegeben wird, sind für die Rennen u. a. folgende allgemeine Bestimmungen festgesetzt worden:

1) Nur Mitglieder des Vereins können an den Rennen Theil nehmen, ebenso nur Pferde im Besitz von Mitgliedern; ausgenommen Rennen VI. am 10. Oktober, in welchem der große Wanderpreis des Vereins für Hindernißrennen in der Höhe von 5000 Mk. zum Austrage kommt. — 2) Sämmtliche Rennen sind Herren-Reiten. — 3) Sämmtliche Nennungen sind zu richten an Premier-Lieutenant v. Brandt-Langfuhr bei Danzig und zwar für den 9. Mai bis zum 24. April und für den 9. und 10. Oktober bis zum 22. September, 6 Uhr Abends. — 4) Allen Nennungen ist das Reugeld beizufügen. — 5) Das Zurückziehen eines Pferdes, nachdem der Reiter abgewogen ist, ist unzulässig. — 6) Compromisse sind, außer nach todten Rennen, ausgeschlossen. — 7) Einsatz und Reugeld finden Verwendung zu Geld- und Ehrenpreisen, sofern nicht in den einzelnen Propositionen besonders darüber verfügt ist. — 8) Alle Rennen sind in Uniform, Farben oder rothem Rock zu reiten. Auf das Trabfahren findet diese Bestimmung keine Anwendung. 9) Die Bahn wird an jedem Renntage eine Stunde vor Beginn des ersten Rennens gezeigt. Sammelort: Tribüne auf dem großen Exercirplatz. — 10) Nachnennungen am Pfosten sind in allen Rennen nur mit fünffachem Einsatz statthaft. — 11) Es wird gebeten, sich wegen Stallungen rechtzeitig an Herrn Premier-Lieutenant v. Brandt in Langfuhr zu wenden.

Für das **Frühjahrs-Rennen,** welches am Sonntag, den 9. Mai, abgehalten werden und Nachmittags um 2 Uhr beginnen soll, sind folgende Rennen vorgesehen:

1) **Eröffnungs-Rennen.** Preis 200 Mk. dem ersten, 50 Mk. dem zweiten Pferde. Flachrennen für Halbblut-Pferde, die noch Maiden und im Besitz von Bewohnern der Provinz Westpreußen sind. 10 Mk. Einsatz, ganz Reugeld. Gewicht: 3jährige 65 Kilogr., 4jährige 70 Kilogr., 5jährige 75 Kilogr., ältere Pferde 78 Kilogr. Distanz ca. 1200 Meter. Das dritte Pferd rettet den Einsatz.

2) **Rennen der 17. Feldartillerie-Brigade.** Ehrenpreise den Reitern der ersten drei Pferde. Jagdrennen für Dienstpferde, geritten von activen Offizieren der 17. Feldartillerie-Brigade. 10 Mk. Einsatz, ganz Reugeld. Gewicht: 5jährige 72½ Kilogr., ältere Pferde 75 Kilogr, Sieger 2½ Kilogr. mehr. Distanz circa 2000 Meter.

3) **Langfuhrer Hürden-Rennen.** Ehrenpreise den Reitern des ersten und zweiten Pferdes und 200 Mark dem Sieger. Für ost- und westpreußische Halbblut-Pferde. 10 Mark Einsatz, ganz Reugeld. Gewicht: 3jährig 65 Kilogr., 4jährig 70 Kilogr., ältere Pferde 78 Kilogr. Für jede 1896 und 1897 in Summa gewonnenen 1000 Mark 2½ Kilogr. mehr. Distanz etwa 2000 Meter, das zweite und dritte Pferd rettet den Einsatz.

4. **Chargenpferd-Jagdrennen.** Ehrenpreise den Reitern der ersten drei Pferde. Für Chargenpferde von Offizieren im Bereiche des 17. Armeecorps und von solchen zu reiten. Pferde, die als Chargenpferde eingestellt oder solche, die ein Rennen um Geldpreise gewonnen haben, sind auszuschließen, 10 Mk. Einsatz, ganz Reugeld. Gewicht 75 Kilogr. Distanz ca. 2500 Meter.

5) **Preis von Danzig.** Ehrenpreis von Freunden des Sports aus der Stadt Danzig dem Ersten, Ehrenpreise vom Verein dem Zweiten und Dritten. Jagd-Rennen für Pferde aller Länder, 10 Mk. Einsatz, ganz Reugeld, Gewicht nach der Skala. Für jede 1896 und 1897 in Summa gewonnenen 1000 Mk. 1 Kilogr. mehr. Distanz ca. 3500 Meter.

6) **Damen-Preis-Jagdrennen.** Ehrenpreis, gegeben von Damen der Stadt Danzig und Umgegend dem Sieger, Ehrenpreis vom Verein dem Zweiten und Dritten. Für Pferde aller Länder und für Herrenreiter, welche ihren Sitz in Westpreußen haben. 20 Mk. Einsatz, halb Reugeld. Gewicht nach der Skala, Maiden um 2½ Kilogr. erleichtert. Sieger dieses Rennens in den vorhergehenden Rennen tragen für jeden Preis 2 Kilogr., Gewinner von Geldpreisen für jede 1896 und 1897 in Summa gewonnenen 1000 Mk. 1 Kilogr. mehr. Distanz ca. 3500 Meter.

7) **Verkaufs-Hürdenrennen.** Preis 300 Mk. für Pferde aller Länder. 10 Mk. Einsatz, ganz Reugeld. Gewicht: 3jähr. 65 Kilogr., 4jähr. 70 Kilogr., 5jähr. 75 Kilogr., ältere Pferde 80 Kilogr. Der Sieger ist für 1000 Mk. käuflich, für jede 300 Mk. theurer 1 Kilogr. mehr, für jede 100 Mk. billiger 1 Kilogr. erleichtert. Distanz ca. 2500 Meter. Ein etwaiger Mehrbetrag über den eingesetzten Verkaufpreis fällt an die Rennkasse. Das zweite Pferd rettet den Einsatz.

Die **Herbst-Rennen** sollen am 9. und 10. Oktober abgehalten werden. Auf dem Programm stehen drei Hengstprüfungsrennen für vierjährige, dem Landgestüt Marienwerder angehörige Hengste. Dann sind noch hervorzuheben am ersten Tage:

Westpreußisches Stuten-Prüfungs-Rennen. Preis 200 Mk. dem ersten, 50 Mk. dem zweiten Pferde und ein Erinnerungsbecher dem Züchter der Siegerin. Flach-Rennen. Für in Westpreußen geb. Halbblut-Stuten. Bahn etwa 1200 Meter.

Prinz Friedrich Leopold-Jagd-Rennen. Ehrenpreis, gegeben von dem Prinzen Friedrich Leopold von Preußen, Protector des Vereins. Außerdem vom Verein je 200 Mk. dem ersten und zweiten, 100 Mk. dem dritten Pferde. Für inländische Voll- und Halbblut-Pferde, welche seit dem 1. Juni 1897 im Besitze westpreußischer Züchter oder von Offizieren westpreußischer Garnisonen, einschl. Stolp und Schlawe, sich befinden. Bahn etwa 4000 Meter.

Danziger Armee-Jagd-Rennen. Ehrenpreis dem Reiter des Siegers. Außerdem 1000 Mk. vom Verein; hiervon 400 Mk. dem ersten, 300 Mk. dem zweiten, 200 Mk. dem dritten, 100 Mk. dem vierten Pferde. Für Pferde aller Länder im Besitz von Offizieren der deutschen Armee und von solchen zu reiten. Bahn etwa 4000 Meter.

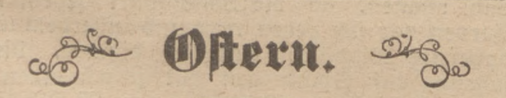
Westpreußische Halbblut-Steeple-Chase. Landwirthschaftlicher Preis 1500 Mk., hiervon 1000 Mk. dem ersten, 300 Mk. dem zweiten, 100 Mk. dem dritten Pferde. Dem Züchter des Siegers 100 Mk. Für in Westpreußen geborene Halbblut-Pferde. Bahn etwa 3000 Meter.

Danziger Hürden-Rennen. Preis 400 Mk. dem ersten, 100 Mk. dem zweiten Pferde. Für Pferde aller Länder. Bahn etwa 2500 Meter.

Am zweiten Tage, Sonntag, den 10. Oktober, werden folgende Rennen abgehalten:

Preis von Marienburg 400 Mk.; hiervon 300 Mk. dem ersten, 100 Mk. dem zweiten Pferde. Flach-Rennen. Für in das westpreußische Stutbuch eingetragene Halbblut-Pferde. Strecke etwa 1500 Meter.

Weichsel-Preis. Jagdrennen um den vom preußischen Regatta-Verband gestifteten Ehrenpreis. Außerdem Ehrenpreise den Reitern des zweiten und dritten Pferdes vom Verein. Für Pferde (Chargen- und Dienstpferde nicht ausgeschlossen) im Besitze von Mitgliedern des westpreußischen Reiter-Vereins, die ihren Wohnsitz in Westpreußen haben und von solchen zu reiten. Bahn



Ostern.

In Stürmen braufte der Winter einher,
Es darbten die Schaaren der Lüfte,
Des Waldes Leben sank todeskalt, schwer
Hinab in die schneereichen Grüfte.
Und reiche Beute raubte der Tod
Den Menschenkindern in Frost und Noth.

Nun strahlt ein Glanz uns, es rauscht ein Getön,
Ein Schaffen und Wirken und Weben,
Wer hört die Stimmen, wer kann sie verstehn?
Sie singen und sagen: Wir leben!
Es ruft, es mahnt die güt'ge Natur:
Wacht auf, Ihr Schläfer in Feld und Flur:

Ja seht, nun kommen die Stürme zur Ruh;
Tief unter den schneeigen Lasten
Da keimet schnell es dem Frühlinge zu
In fröhlichem emsigen Hasten:
O mag es alle Herzen durchwehn,
Es kommt ein Ostern, ein Auferstehn!

Bunte Chronik.

Die Eheschließungen der Zaren.

Ein in culturgeschichtlicher Hinsicht merkwürdiges Bild hat Professor A. Brückner im ersten Bande seiner „Geschichte Rußlands bis zum Ende des 18. Jahrhunderts“ (Gotha 1896, A. Perthes) von dem russischen Hofe im 16. und 17. Jahrhundert entworfen, besonders von den damaligen Eheschließungen der Zaren und der gefangenschaftartigen Absperrung ihrer Gemahlinnen, Töchter und Schwestern.

Von Iwan IV. bis zur ersten Ehe Peters des Großen, diese mit eingeschlossen, verfuhr man am Hofe Zug für Zug nach chinesischem Muster, wenn es galt, für einen Zaren eine passende Frau zu finden. Andere als Mädchen aus dem eigenen Lande kamen dabei nicht in Betracht, und auf Herkunft wurde weniger, als auf Schönheit gesehen, die bei der Wahl ausschlaggebend war. Iwan IV., der „Grausame“ und „Schreckliche“, wie er in der Geschichte genannt wird, ließ 2000 Jungfrauen höheren und niederen Standes nach der Alexandrow'schen Vorstadt bringen, wo er sich aufzuhalten pflegte, um für sich aus dieser großen Zahl eine Frau auszusuchen. Die Besichtigung soll ein Jahr lang gedauert haben. Schließlich fiel seine Wahl auf die Tochter eines nowgorodischen Kaufmanns. Daß ein geisteskranker Wütherich in einer Anwandlung seiner Despotenlaune sich auf solche Weise eine Gemahlin verschaffte, ist nun weiter nicht verwunderlich, wohl aber, wie Professor Brückner hervorhebt, die Thatsache, daß sich über ein Jahrhundert diese Sitte oder vielmehr Unsitte für die heirathsfähigen Zaren als ständige Einrichtung erhalten konnte. „Oft haben sich die Beispiele einer solchen Brautschau in großem Stil, u. a. bei Gelegenheit der Vermählungen der ersten Zaren aus dem Hause Romanow wiederholt und einer Unmasse von Ränken von Familien, um deren Töchter es sich handelte, Thor und Thür geöffnet. Romanhafte Episoden spielten sich dabei ab. Die Niedertracht und Verkommenheit der Emporkömmlinge, welche durch den Erfolg bei einer solchen Menschenlotterie Ansehen und Vermögen zu gewinnen hofften, steigerten sich zu Verbrechen. Es kamen Fälle von Vergiftung vor; unschuldige Bräute wurden wegen angeblicher Verheimlichung körperlicher Mängel mit ihren Familien in die Verbannung verstoßen.“

Die Abschließung der Zarinnen nicht allein von der Außenwelt, sondern auch von ihrer nächsten Umgebung war so vollkommen, daß sich z. B. unter dem Zaren Alexei von tausend Hofbeamten kaum ein einziger rühmen konnte, seine Gemahlin oder seine Töchter und Schwestern gesehen zu haben. Von den letzteren berichtet ein zeitgenössischer Chronist, daß sie in besonderen Gemächern wie Einsiedlerinnen wohnten und ihr Leben in Gebet, Fasten und Thränen verbringen müßten. Das Glück der Ehe sei ihnen versagt. Selbst die Vornehmsten im Reiche wurden als Sklaven des Zaren für unwürdig der Eheschließung mit einer Zarewna angesehen; diese aber an ausländische Prinzen zu verheirathen, sei nicht Sitte wegen der Verschiedenheit des Glaubens, und auch deshalb nicht, weil die Prinzessinnen mit Sprache und Sitten anderer Länder nicht vertraut seien und dieses ihnen zur Schande gereichen würde.

Als Zeitvertreib in ihrer trost- und freudlosen Absperrung blieb den unglücklichen Schwestern und Töchtern des Zaren nichts anderes übrig, als sich von ihren Mägden Märchen erzählen und von Zwerginnen und Spaßmacherinnen auf andere Weise die Tage verkürzen zu lassen. Von geistiger Ausbildung war bei ihnen keine Rede. Bei der Toilette spielte die Schminke die Hauptrolle. Gelegentlich scheint sich auch eine oder die andere der Prinzessinnen aus Verzweiflung dem Trunke ergeben zu haben, denn als die russischen Gesandten in Kopenhagen ausnahmsweise für die Verheirathung der Tochter des Zaren, Irina, um die Hand des dänischen Prinzen warben, hoben sie ausdrücklich hervor, daß sie sich niemals betrinke. Als einst jemand im Palast der Mutter Peters des Großen unvermuthet begegnete, wurde er verhaftet, gerichtet, bestraft. Wenn eine der höchsten Damen erkrankte, so durfte der behandelnde Arzt sie nicht sehen; den Puls der verhüllten Kranken fühlte er durch eine Decke. — „Als der Zar Alexei eines Tages in seinem Lustschloß zu Kolomenskoje in seinem Prunkgemach einen ausländischen Diplomaten empfing, lauschte die Zarin hinter der Thür und blickte neugierig durch die Thürspalte. Der dreijährige Peter war bei ihr; plötzlich öffnete der ungeduldige Knabe die Thür, und die Zarin, welche gleich einer Sultanin verborgen bleiben sollte, wurde sichtbar. Es ist, als habe in dieser unscheinbaren Episode die große Veränderung der kommenden Zeit angedeutet werden sollen. Kein anderer als Peter der Große hat die Frauengemächer geöffnet, Luft und Licht hineinströmen lassen, die Frauen aus ihrer Zelle befreit, sie zur Theilnahme am Lebensgenuß und an den Geschäften berufen.“

Stephan und die „schwarze Marie“.

Man schreibt der „Voss. Ztg.“: Das Hinscheiden des Staatssecretärs v. Stephan wird besonders herzlich und aufrichtig auch eine originelle Freundin des Entschlafenen in den Alpen betrauern: wir meinen „die schwarze Marie“ in Ferleiten im Fuscher Thal. Dort in der herrlichen Alpenwelt suchte der Reichspostmeister im Sommer oder Herbst häufig Erholung und lag in jüngeren Jahren der Gemsjagd ob. Die jetzt in hohen Jahren stehende Leiterin des Gasthauses zum Lucashans'l in Ferleiten, die seit 25 Jahren dort in drolliger Weise ihr „gestrenges“ Regiment führt und wegen ihres, ziemlich stark in die Erscheinung tretenden Schnurrbarts und ihres vollen schwarzen Haarzopfes als „schwarze Marie“ allen Besuchern des schmucken Gasthauses bekannt ist, hatte sich seit langer Zeit der besonderen Freundschaft ihres hohen Gastes Excellenz Stephan zu erfreuen. Als im vorigen Jahre Schreiber dieses dort wohnte, legte die „schwarze Marie“ eines Abends stolz und freudestrahlend einige Briefe des Heimgegangenen mit den Worten auf den Tisch: „Da lescht!“ (leset). Freundlicher und herzerfrischender Humor sprach aus diesem Briefe. Der Reichspostmeister beklagt darin, daß es ihm zu seinem großen Schmerze „heuer“ versagt bleibe, Ferleiten zu besuchen. Sein Arzt nöthige ihn, ein Seebad (es war Helgoland oder Sylt) aufzusuchen, wo, „denke dir, liebe schwarze Marie, kein Baum, kein Strauch das Auge erfreut“. Dieser Gedanke, dort ganze vier Wochen zuzubringen, sei ihm schrecklich. Wie würden ihm die prächtigen Wälder der Ferleite fehlen! Er werde nicht die rauschenden Wasserfälle, die „Orgeltöne der Natur“, hören, nicht die Gletscher und Matten seines lieben Ferleiten in diesem Jahre sehen! Er erzählt dann, wie neulich in einer Gesellschaft bei ihm viel von der Marie die Rede gewesen ist, und ruft dann weiter seiner lieben Freundin den Tag in's Gedächtniß, an dem sie einst in St. Johann den Kaiser Wilhelm I. (auf der Durchreise nach Gastein) beim Mahle bedient und dieser scherzend zu ihr gesagt habe, er möchte sie unter die schwarzen Husaren stecken.

etwa 2500 Meter. Gewinner von ersten Geldpreisen und Pferden aus Trainers Hand ausgeschlossen.

Preis von Waldhof 400 Mk.; hiervon 300 Mk. dem ersten, 100 Mk. dem zweiten Pferde. Flach-Rennen. Für im Besitz westpreußischer Züchter befindliche Voll- und Halbblut-Pferde. Bahn etwa 1500 Meter.

Kaiserpreis-Jagd-Rennen. Ehrenpreis des Kaisers dem Reiter des Siegers. Der Preis ist im Jahre 1898 vom siegenden Reiter zu vertheidigen. Ehrenpreise vom Verein dem Zweiten und Dritten. Für Pferde aller Länder, die seit dem 1. Juni 1897 im Besitze von activen, zum 17. Armee-Corps gehörigen Offizieren sich befinden, und von ihren Besitzern zu reiten. Bahn etwa 4000 Meter.

Großer Wanderpreis des Vereins für Hinderniß-Rennen 5000 Mk.; hiervon 3000 Mk. dem ersten, 800 Mk. dem zweiten, 600 Mk. dem dritten, 400 Mk. dem vierten, 200 Mk. dem fünften Pferde. Jagd-Rennen. Herren-Reiten. (Deutsche und österreichisch-ungarische Herren.) Für 4jährige und ältere inländische Pferde. Die Mitgliedschaft des Vereins für Hinderniß-Rennen ist nicht erforderlich, doch müssen die Besitzer und Reiter, welche um den Wanderpreis concurriren, Mitglied eines der zum Verbande deutscher Herren-Reiter-Vereine gehörigen Vereins sein. Von dem Wanderpreis kommen 7 Proc. in Abzug, von denen 2 Proc. an den Union-Club abzuführen und 5 Proc. den Züchtern des Siegers zu zahlen sind.

Westpreußisches Trab-Fahren. Preis 100 Mk. dem ersten, 50 Mk. dem zweiten, 20 Mk. dem dritten Pferde. Erinnerungsbecher dem Züchter des Siegers. Für 3jährige und ältere in Westpreußen geborene und daselbst aufgezogene Pferde. Das Rennen ist einspännig im Rennwagen (Roard-cart) zu fahren. Bahn etwa 2400 Meter.

Trost-Hürden-Rennen. Preis 200 Mk. dem ersten, 100 Mk. dem zweiten Pferde. Für Pferde, die im Jahre 1897 auf der Danziger Bahn gestartet sind, aber nicht gesiegt haben.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 17. April.

* **[Neues Actien-Unternehmen.]** Wie wir hören, ist hier ein größeres Actien-Unternehmen in der Bildung begriffen, das namentlich elektrischen Anlagen seine Thätigkeit zuwenden soll. Man beabsichtigt das neue Unternehmen mit einem Kapital von 1 Mill. Mk. zu fundiren, auf das größere Beträge bei dem Bankhause Meyer und Gelhorn bereits eingezahlt sind. Die constituirende Versammlung, in welcher auch über Art und Firma des Unternehmens Beschluß gefaßt werden soll, ist für nächsten Mittwoch in Aussicht genommen.

* **[Entscheidung des Ober-Verwaltungsgerichts.]** In einem Erkenntniß des Disciplinarsenats des Ober-Verwaltungsgerichts vom 29. Januar d. Js. ist Folgendes ausgesprochen: „Ein Beamter, zumal ein Polizeiverwalter, verletzt die Pflichten seines Amtes und zeigt sich zugleich des Vertrauens, das sein Beruf erfordert, unwürdig, wenn er die Bestrebungen einer politischen Partei, welche die Grundlagen der bestehenden Rechts- und Staatsordnung grundsätzlich bekämpft, bewußt unterstützt oder fördert. Die socialdemokratische Partei, welche notorisch die Grundlagen der bestehenden Rechts- und Staatsordnung grundsätzlich bekämpft und, wofern sie die Macht zur Verwirklichung ihrer Ziele hätte, bis zu deren Erreichung auf gesetzmäßigem Wege schwerlich warten würde, ist bemüht, Anhänger bei der ihr noch fern stehenden ländlichen Bevölkerung zu gewinnen, indem sie bei derselben Unzufriedenheit mit ihrer Lage zu erregen und dadurch den socialdemokratischen Ideen Eingang zu verschaffen sucht. Diesem Zwecke dienen die Versammlungen, welche die socialdemokratischen Agitatoren auf dem Lande veranstalten. Daraus folgt, daß es einem Beamten nicht gestattet ist, derartige Versammlungen irgendwie zu unterstützen oder zu fördern. Das gilt zwar nicht von der vorgängigen Genehmigung, die nach Maßgabe des Gesetzes nur unter bestimmten Voraussetzungen versagt werden darf, wenn diese nach dem Ermessen des Beamten nicht vorliegen, wohl aber von der Ueberlassung einer im Privateigenthume des Beamten stehenden, seiner Verfügung unterliegenden Oertlichkeit zur Abhaltung der Versammlung."

* **[Delegirtentag.]** Im Mai wird in Marienburg ein Delegirtentag des Verbandes ost- und westpreußischer Haus- und Grundbesitzervereine stattfinden.

* **[Vacanzenliste.]** Sofort, Gemeinde-Vorsteher in Czersk, ein Gemeinde-Steuererheber, 1200 Mk. incl. Porto- etc. Entschädigung, Aussicht auf Verbesserung ist vorhanden. — Sogleich, Kreisausschuß Marienwerder (Westpr.), Bureaugehilfe, 90 Mk. monatlich. — Zum 1. Juli 1897, evangelischer Gemeinde-Kirchenrath in Riesenburg, Küster und Glöckner, 350 Mk. — Zum 1. Juni 1897, Magistrat in Rummelsburg, Stadtsecretär, 1200 Mk. jährlich. — Zum 1. Mai 1897, Magistrat in Thorn, Rathhausdiener, 550 Mk. Lohn und einige Nebeneinnahmen. — Sofort, Gemeinde-Kirchenrath in Aulowönen, Glöckner, circa 95 Mk. 35 Pf. — Sofort im Bezirk der ostpreußischen Südbahn, Direction der ostpreußischen Südbahn-Gesellschaft in Königsberg (Pr.), Schaffner-Diätar, 2 Mk. täglich neben den tarifmäßigen Fahr-, Stunden- und Nachtgeldern, nach bestandener Prüfung zum Schaffner Aufrücken nach Maßgabe der vorhandenen Vacanzen in eine etatsmäßige Schaffnerstelle; bei vorhandener Geeignetheit und das Bestehen der bezüglichen Prüfungen vorausgesetzt, kann auch die Beförderung zum Packmeister und Zugführer erfolgen; das Einkommen beträgt für Schaffner 750 bis 990 Mk., für Packmeister 990 bis 1150 Mk., für Zugführer 1050 bis 1500 Mk. jährlich neben freier Dienstwohnung oder Wohnungsgeldzuschuß und Nebengebühren. — Zum 1. Juli 1897, Königsberg (Pr.), königl. hygienisches Universitäts-Institut, Diener, 950 Mk. Remuneration. — Sogleich Landwirthschaftsschule Marggrabowa, Schuldiener, baar 600 Mk., freie Wohnung nebst Beheizung und Beleuchtung im Werthe von ca. 200 Mk. — Sogleich, Magistrat Saalfeld (Ostpr.), Nachtwächter und Lampenanzünder, 180 Mk. — Zum 1. April, Magistrat in Anklam, zwei Stadtdiener und Nachtwächter, je 540 Mk. jährlich. — Sofort, kgl. Amtsgericht Bromberg, zwei Kanzleigehilfen, 5 Pf. für die Seite, der Schreiblohn kann bei entsprechender Leistung bis 10 Pf. für die Seite erhöht werden. — Zum 1. Juni Amtsgericht Inowrazlaw zwei Kanzleigehilfen, 5 Pf. pro Seite. — Zum 1. Mai kgl. Polizeidirection Stettin, Schutzmann, 1000 Mk. für das Jahr und nach der Anstellung 180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß, durch Dienstalterszulagen steigt das Gehalt bei guter Führung von 3 zu 3 Jahren um 100 Mk. bis auf 1500 Mk.

* **[Wochen-Nachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 4. April bis zum 10. April.]** Lebendgeboren 45 männliche, 31 weibliche, insgesammt 76 Kinder. Todtgeboren 3 männliche Kinder. Gestorben (ausschl. Todtgeborene) 36 männliche, 27 weibliche, insgesammt 63 Personen, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr 19 ehelich, 2 außerehelich geborene. Todesursachen: Diphtherie und Croup 3, acute Darmkrankheiten einschließlich Brechdurchfall 9, darunter a) Brechdurchfall aller Altersklassen 9, b) Brechdurchfall von Kindern bis zu 1 Jahr 8, Lungenschwindsucht 6, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 8, davon 2 an Influenza, alle übrigen Krankheiten 37.

Aus den Provinzen.

Elbing, 15. April. Die **Firma Schichau** hat die ehemalige **Rambruch'sche Fabrik** für 200 000 Mark zwecks Erweiterung des Betriebes durch die Einrichtung einer Gußstahlfabrik **gekauft.**

Thorn, 15. April. Die gestern 10 Uhr Abends abgebrochene **Verhandlung gegen den früheren Pferdebahn-Betriebsleiter Schwindel** wegen Betruges und Unterschlagung wurde heute fortgesetzt. Der Staatsanwalt erachtete Unterschlagung und Betrug in 38 Fällen, sowie Urkundenfälschung in einem Falle als erwiesen und beantragte unter Zubilligung mildernder Umstände 1½ Jahr Gefängniß. Der Gerichtshof erkannte wegen zweier Betrugsfälle und acht Unterschlagungsfälle auf ein Jahr Gefängniß.

△ **Stolp,** 15. April. **[Eine Unwahrheit?]** Die hiesige conservative Zeitung für Hinterpommern fühlt sich über Ihre Correspondenz (in Nr. 22 519) sehr gekränkt, weil in derselben behauptet wird, daß die Conservativen zu ihren Versammlungen nicht einmal liberale Berichterstatter zugelassen hätten. Sie nennt das „eine Unwahrheit". Das conservative Blatt scheint den Hergang der **letzten conservativen Versammlung in Stolp,** in welcher die Abgeordneten einen Bericht abstatteten, schon vergessen zu haben. Wir wollen seinem Gedächtniß nachhelfen und führen deshalb einige Stellen aus seinem eigenen Bericht über jene Versammlung an. Es heißt da:

Zu der Versammlung waren die Mitglieder des conservativen Vereins ...... eingeladen worden, keine Gegner. In jene conservative Versammlung hatten sich nun aber sog. „Liberale" eingeschlichen. (!) Der Vorsitzende Herr Major v. Braunschweig-Wollin wies auf den beschränkenden Wortlaut der Einladung hin, und wer nicht Gesinnungsgenosse sei, möge sich nun entfernen. ..... Danach machte Herr Rechtsanwalt Neitzke (Schriftführer des Bundes der Landwirthe) darauf aufmerksam, daß Herr H. im Saale anwesend sei. Herr H. fragte, ob er als Berichterstatter liberaler Zeitungen anwesend bleiben könne? Ein kräftiges „Nein!" wurde von allen Seiten des Saales laut. (Man verstärkte die Entfernung noch dadurch, daß man sie durch einen Polizei-Commissar unter Hinweis des Hausrechts wiederholen ließ.)

So springen die Conservativen mit den Liberalen um! Dagegen ist noch keine Versammlung des Bauernvereins „Nordost" abgehalten, in welcher sich nicht die conservativen Gutsbesitzer und ihr Anhang „eingeschlichen", um die Verhandlungen der Bauern zu durchkreuzen. Wenn in letzter Zeit zu den dörflichen Versammlungen die „Nordöstler" von den Conservativen eingeladen werden, so geschieht dies nur zum Zwecke der Verhöhnung.

Aus Ostpreußen, 10. April. **[Erinnerungen an Generalpostmeister v. Stephan.]** Als leidenschaftlicher Jäger war Stephan, wie dem „Berl. Her." aus Ostpreußen geschrieben wird, ein beliebter Gast in den dortigen Forsten. Beliebt wegen seines liebenswürdigen Wesens und weil er als trefflicher Schütze seinen Mann stand. Wenn er auch einmal in der Eile mit Schrot schoß, so traf er doch stets und sicher. Im Mai kam er gleich mit Eröffnung der Jagd, damit ihm die besten Böcke nicht von den jagdgierigen Herren Oberförstern weggeschossen würden. Manchmal kam er auch Anfang August, weil er das „Blatten" sehr liebte. Mit Vorliebe suchte er das Revier Neusternberg auf. Er fand dort die kapitalsten Gehörne und in dem dortigen Forstsecretär den ausgezeichnetsten „Blatter". Während man sonst mit Buchenblättern, oder besser mit besonderen Instrumenten den Ton der lockenden Ricke nachahmt, machte jener es mit dem bloßen Munde und so täuschend ähnlich, daß der Bock jedesmal sprang. Früh Morgens um 3 Uhr war Stephan unterwegs und pürschte. Abends ging es dann noch einmal los; diesmal mit dem Oberförster zu Wagen. So kam er den Tag auf drei bis vier Böcke; und er schoß nur starke, die schwachen ließ er laufen. Mit Vergnügen wohnte er einmal einem Fuchsgraben bei, das ihm zu Ehren angestellt wurde; er fing dabei einen jungen Fuchs und brachte ihn der jüngsten Tochter des Oberförsters mit den Worten: „Das ist der Reichsfuchs." Er wohnte im Dorfwirthshaus, bescheiden aber zufrieden; zwischen den beiden Pürschzeiten erledigte er dort seine Dienstgeschäfte und arbeitete angestrengt. Er war im Forsthause der liebenswürdigste Gesellschafter und würzte das Essen mit seinen Anecdoten. Schlicht und einfach im Jagdanzug saß er da und erzählte von Berlin und der Hofgesellschaft, rühmte besonders die damalige Prinzessin Wilhelm, und sagte, wie er sich oft in Arbeit und Trubel nach dem Mai der ostpreußischen Wälder sehne. Er erzählte vom Kaiser Wilhelm I., wie dieser bei einem Jagdessen in der Letzlinger Haide ihm über das dichte blonde Haar gestrichen und gesagt habe: „Wer doch noch solchen Bestand hätte!" Er habe erwidert, wenn er wie Se. Majestät für 30 Millionen Unterthanen zu sorgen hätte, würde sein Haar auch nicht mehr so voll sein. Nie vergaß der liebenswürdige Jäger, seinem gastlichen Wirthe von Berlin aus Dank und Gruß zu senden. Er legte dann wohl, ein Freund abnormer Rehgehörne, die Photographie eines interessanten Perückenbockes bei nebst dem Artikel aus der deutschen Jägerzeitung, in dem er die Jagd auf diesen Bock schilderte. Manchmal sandte er den Gruß auch in Versen, wie er ja oft auf Zuschriften versificirte Erwiderungen gab.

Die Schlagfertigkeit des verstorbenen Dr. v. Stephan illustrirt folgende kleine Episode, die den Vorzug hat, daß sie sich in Königsberg wirklich abgespielt hat. Am Neujahrstage des Jahres, an welchem die Weltpostvereinskarte in Verkehr genommen wurde, war, wie immer an Sonn- und Feiertagen, im „Blutgericht" (alte Weinhandlung in dem Königsberger Schloßhofe) ein Stammtisch vereint, der sich schon recht früh in froher Laune befand. Ein Herr aus der Tafelrunde machte den Vorschlag, an den Herrn Generalpostmeister zu telegraphiren. Alles stimmte bei und man ließ folgendes Telegramm zur Absendung gelangen:

„Im Blutgerichte sitzen wir
Und wünschen, daß die Telegraphengebühr
Und auch das Porto auf der Post
In diesem Jahre nichts mehr kost'."

Stammtisch
P. P.

Schon nach zwei Stunden, während welcher die Tafelrunde noch zusammengeblieben war, lief folgende telegraphische Antwort ein: An den Stammtisch im Blutgericht, zu Händen des Herrn P. P.

„Doch viel besser würd' es sein,
Gäb' es hinfür freien Wein;
Doch das Blutgericht thut kund:
Allzuviel ist ungesund. Dr. Stephan."

* **[Ein hartnäckiger Gegner des Turnens]** ist ein Barbier in Goldap. Dieser ist nämlich der Meinung, daß durch die Turnübungen das Wachsthum der Knaben beeinträchtigt und der Keim zu den verschiedenartigsten Krankheiten gelegt werde. Aus diesem Grunde überwachte er auch mit Argusaugen den Turnunterricht, an welchem sein neunjähriger Sohn Theil nehmen mußte. Als am 9. September v. J. die Schüler Laufübungen ausführen mußten, stürzte der Gegner des Turnens wuthschnaubend auf den Platz, erging sich in Schimpfreden gegen den Turnlehrer, riß seinen Sohn aus der Riege heraus und nahm ihn mit nach Hause. Als der Barbier dann bei der nächsten Turnstunde dasselbe Manöver versuchte, wurde die Polizeibehörde zu seiner Entfernung requirirt. Der Lehrer stellte nun bei der Staatsanwaltschaft Strafantrag wegen Beleidigung und Hausfriedensbruchs. Das Schöffengericht sprach den Angeklagten jedoch frei. Indeß hatte die von der Staatsanwaltschaft eingelegte Berufung eine Verurtheilung zu 20 Mk. Geldstrafe und zur Tragung der Gerichtskosten zum Ergebniß.

Danziger kirchliche Nachrichten

für den 2. Osterfeiertag, 19. April.

In den evangel. Kirchen: Collecte zum Besten des Diakonissenhauses in Danzig.

St. Marien. 8 Uhr Herr Diakonus Brausewetter. 10 Uhr Herr General-Superintendent D. Döblin. 2 Uhr Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. Beichte Morgens 9½ Uhr.

St. Johann. Vormittags 10 Uhr, Herr Pastor Hoppe. Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Auernhammer. Beichte Vormittags 9½ Uhr.

St. Katharinen. Morgens 8 Uhr Herr Predigtamts-Candidat Lippky. Vormittags 10 Uhr Herr Archidiakonus Blech. Beichte Morgens 9½ Uhr.

St. Trinitatis. Vormittags 9½ Uhr Herr Prediger Schmidt. Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Dr. Malzahn. Beichte um 9 Uhr früh.

St. Barbara. Morgens 8 Uhr Herr Prediger Fuhst. Vormittags 9½ Uhr Herr Prediger Hevelke. Beichte Morgens 9 Uhr.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Militär-Oberpfarrer Witting. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst derselbe.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Hoffmann.

St. Bartholomäi. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Stengel. Beichte um 9½ Uhr.

Heilige Leichnam. Vorm. 9½ Uhr Herr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Salvator. Vormittags 10 Uhr, Herr Pfarrer Woth. Die Beichte 9½ Uhr in der Sakristei.

Mennoniten-Kirche. Vorm. 10 Uhr Herr Prediger Mannhardt.

Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Vicar Rohrbeck.

Kirche in Weichselmünde. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Döring. Beichte 9 Uhr.

Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Kubert. Beichte 9 Uhr. Kein Kinder-Gottesdienst. 11¼ Uhr Militärgottesdienst, Beichte und Feier des heiligen Abendmahls Herr Divisionspfarrer Zechlin.

Schulhaus zu Langfuhr. Vormittags 10½ Uhr Herr Pfarrer Lutze. Darnach Beichte und Feier des heil. Abendmahls.

Schidlitz, Klein Kinder-Bewahranstalt. Vormittags 10 Uhr, Herr Pastor Voigt. Beichte 9½ Uhr. — Am Donnerstage nach Ostern Abends 7½ Uhr Bibelstunde.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Nachmittags 6 Uhr Herr Prediger Pudmensky.

Heil. Geistkirche (ev.-luth. Gemeinde). Vorm. 10 Uhr Herr Candidat Mintzlaff.

Evangelisch-lutherische Kirche, Heiligegeistgasse 94. 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Prediger Duncker.

Missionssaal, Paradiesgasse 33. 6 Uhr Abends Zionspilgerfest. Dienstag und Donnerstag, Abends 8 Uhr, Versammlung.

Saal der Abegg-Stiftung, Mauergang 3. Abends 7 Uhr: Christliche Vereinigung. Herr Mittelschullehrer Broch.

Freie religiöse Gemeinde. Scherler'sche Aula. Poggenpfuhl 16. Vorm 10 Uhr. Zum Ostertage II.

St. Brigitta. 7 Uhr Frühmesse. — Militärgottesdienst, 8 Uhr Hochamt. — 9¾ Uhr Hochamt und Predigt. Nachmittags 3 Uhr Vesperandacht.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Hochamt und Predigt Hr. Pfarrer Reimann.

Methodisten-Gemeinde. Jopengasse Nr. 15. Vorm. 9½ Uhr Predigt. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Bibel- und Gebetsstunde. Jedermann ist freundlichst eingeladen. Herr Prediger H. P. Wenzel.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

dann würde sie noch einmal Wachtmeister bei diesen. Am Schlusse ladet Excellenz v. Stephan die Freundin zum Winter nach Berlin ein, um das Alpenfest mitzufeiern. Sie müsse aber in ihrer schönen Tracht kommen, und sie werde da sehr viele gute Freunde, die in Ferleiten waren, antreffen. In Leipzig werde ein guter Bekannter sie empfangen und nach Berlin geleiten. Doch die schwarze Marie ist nicht gereist; sie sagte: „Wissens, dös is zu weit, da find' i mi nit." Nun wird sie den theuern, von ihr hochverehrten Freund nie wiedersehen, ihn aber sicherlich aufrichtig und innig betrauern.

„Kleem op"-Husaren.

Bei den in Bonn stehenden blauen Königshusaren steht, so wird dem „Brüss. Journ." aus Köln geschrieben, ein vlämisches Wort, das von flandrischen Ziegelbrennern herstammt, in hohen Ehren. Vor dem Jahre 1866 hatten die Husaren ihr Manöverfeld wenig entfernt von Bonn in der Nähe mehrerer großen Ziegelbrennereien, die regelmäßig Schaaren vlämischer Ziegelbrenner beschäftigten. Alltäglich ritten die Husaren vor den vlämischen Arbeitern vorbei und hörten fortdauernd die Ziegelbrenner und ihre Gehilfen rufen: „Kleem op", das heißt: Es ist kein Lehm mehr vorhanden, bringt Lehm! Die Soldaten wiederholten diese Worte, und so oft sie vorbeiritten, begrüßten sie die Ziegelbrenner mit dem Rufe: Kleem op! Der Krieg von 1866 brach aus; das Husaren-Regiment verließ mit dem Rufe „Kleem op" Bonn. Die ungarische Reiterei galt zu jener Zeit als eine der besten. Das erste preußische Reiterregiment, das einem ungarischen Reiterregimente gegenüberstand, war das der Bonner Husaren. Nach befohlenem Angriffe stürmten die Bonner Husaren auf den Feind los, aber nicht mit dem herkömmlichen Rufe Hurrah! sondern ein brausendes „Kleem op" ertönte. Der Zusammenstoß war furchtbar. Das ungarische Reiterregiment wurde fast vernichtet. In Folge dieser Leistung wurden diese Husaren Königshusaren und der Ruf „Kleem op" erhielt die amtliche Bestätigung des Königs. Im deutsch-französischen Kriege von 1870 machten die Bonner Husaren alle Angriffe mit dem Rufe „Kleem op!" und man nennt sie auch die „Kleem op-Husaren."

Aus Brahms Kinderzeit.

Der Vater von Johannes Brahms war bekanntlich Contrabassist in Hamburg. Dieser Mann, der seinem „Johann" die Elemente seiner Kunst eingeimpft hat, war einer der merkwürdigsten und stadtbekanntesten Musiker in Hamburg. Besonders ließ er sich bezüglich seiner eigenen Leistungen auf dem Contrabaß nicht so leicht „an den Wagen fahren". Als ihm sein Kapellmeister einmal sagte, er habe wohl etwas unrein gespielt, da lautete die offenherzige Antwort des Alten: „Herr Kapellmeister, en reinen Ton auf den Kunterbaß is en puren Gsufall!" Und ein andermal, als ihn derselbe Dirigent bat, ein wenig lauter zu spielen, entgegnete der entrüstete Künstler: „Herr Kapellmeister, dies is mein Kunterbaß, und da kann ich so laut auf spielen, als ich will!" — Die vornehmsten Kunstgenüsse in seiner Knabenzeit hat Johannes Brahms im Elternhause gehabt, wo sich einige Collegen und Altersgenossen des Alten zu den damals recht beliebten Flötenconcerten zusammenfanden. Dann sagte der alte Brahms zu seinem Sprößling: „Jehann, schlut de Dör aff, de Dolsch kümmt;" Johann schloß zu, und das Concert ging los. Schon als Junge hatte Johannes Brahms sich durch Musiciren, sogar durch Aufspielen zum Tanz Geld verdienen müssen. Eines Abends spät, als der Knabe längst im Bett lag, klopfte ein herrschaftlicher Diener an die Hausthür des alten Brahms. Ein Fenster öffnet sich, und man hört folgendes Zwiegespräch in stiller Nacht. „Wecker is doar?" — „Du Hein, mak upp, Jehann schall speelen!" — „Wo denn?" — „Bi Schröder upp'n Burstah!" — „Wat gift et denn?" — „Twee Daler un duhn (betrunken)!" Und „Jehann" mußte aus dem Bett heraus und bei Schröder auf dem Burstah spielen. In dieser Weise und unter solchem Regiment vollzog sich die Erziehung des Knaben, der berufen war, als ein Meister der Tonkunst die Geister zu beherrschen und die Welt zu erobern.

Die trinkbare Miß.

In Ongar (Grafschaft Essex) ist dieser Tage Leichenschau über die sterbliche Hülle einer jungen Dame abgehalten worden, die an den Folgen übermäßigen Alkoholgenusses gestorben ist. Isabel Margaret Murphy hieß dem „B. B.-C." zufolge die arme Millionärin, die ihrem Geschlechte so wenig Ehre gemacht hatte. Schon mit siebzehn Jahren begann sie, ihr Vermögen in Alkohol aller Art umzusetzen. Ihre monatlichen Ausgaben für Alkohol beliefen sich schon damals auf nahezu 800 Mark, während sie für sonstigen Lebensunterhalt kaum der Hälfte bedurfte. Im Alter von 20 Jahren konnte sie schon auf fünfunddreißig Verurtheilungen wegen Trunksucht und Erregung öffentlichen Aergernisses zurückblicken. Mit 21 Jahren kam sie in ein Spital, das sie nach fünf Monaten verließ, um wieder ihr altes Leben aufzunehmen. Mit 23 Jahren feierte sie durch ein Fest ihre 100. Bestrafung. Ein Jahr später wurde sie mit dem katholischen Pfarrer Smullens bekannt, der sie zu retten hoffte. Er versprach sich von einer großen Reise das Beste, und die Beiden segelten daher nach Amerika, dem Geburtslande der Säuferin, das sie schon in ihrer frühesten Jugend verlassen hatte. Aber die neue Welt bot für Miß Murphy nur insofern Lehrreiches, als sie dort — mit einer ganzen Reihe bisher unbekannter Getränke vertraut wurde. Sie ergab sich eifrig dem Studium dieser neuen Gins, Whiskys, Cocktails u. s. w., daß auch die Behörden von Newyork eine Unzahl von Bestrafungen über sie verhängen mußten. Nach ihrer Rückkehr in den alten Welttheil begann sie Weinsprit und Kölner Wasser in großen Mengen zu trinken und amüsirte sich nebenbei mit regelmäßigen Morphium-Injectionen. Am verflossenen Freitag kehrte sie nun vom Gerichte zurück, wo eben die 205. Strafe — vier Wochen Gefängniß — über sie verhängt worden war. Um sich zu trösten, ließ sie zu Hause eine Batterie von Flaschen aufmarschiren und trank so lange, bis eine Herzlähmung sie zu Boden streckte. So endete mit 27 Jahren die Laufbahn dieser merkwürdigen Millionärin, die nach den Versicherungen ihrer Angehörigen gut erzogen, schön und gebildet gewesen ist. Ihr Vermögen hat sie dem Smullens vermacht, doch fechten die drei Schwestern der Verstorbenen das Testament an. Eine ihrer Schwestern ist an einen Legations-Secretär der Pariser Botschaft verheirathet!

* **[Zu Andrées geplanter Ballonfahrt nach dem Nordpol]** sind zwei Briefe von großem Interesse, die der Aërophile veröffentlicht. Herr Ekholm, Andrées vorjähriger Begleiter, schreibt:

„Die wahrscheinliche Dauer der Ueberfahrt von Spitzbergen nach der Beringstraße würde bei geradlinigem Fluge ca. 15 Tage betragen. Man muß aber mindestens mit dem Dreifachen dieser Zahl rechnen, da die Ballonfahrt jedenfalls in Curven vor sich gehen wird und außerdem länger dauernde Windstillen eintreten können. Die Erfahrung auf Spitzbergen hat jedoch einen täglichen Verlust an Auftrieb von 60 Kilogr. erwiesen, was nur 20 bis 25 Tage Reisefähigkeit für den Ballon ergiebt (der verfügbare Ballastvorrath beträgt höchstens 1500 Kilogr.) Trotzdem halte ich den Ballon für sehr sorgfältig gebaut, da der Auftriebsverlust nur 1,2 Proc. per Tag beträgt. Aber sein Volumen ist ungenügend. Es ist zu bedauern, daß Herr Andrée die 6000 Cbm. seines ersten Projectes auf 4500 Cbm. verringert hat. Es ist dies ein Punkt, über den unsere Meinungen stets auseinandergingen. Nichtsdestoweniger ist es wohl möglich, daß die Reise auch mit diesem zu kleinen Ballon gelingt. Aber dazu werden ausnehmend günstige Umstände nöthig sein, und da ich nicht mit Ausnahmefällen rechnen wollte, bin ich zurückgetreten, sobald es feststand, daß Herr Andrée die von mir für unerläßlich gehaltenen Verbesserungen nicht ausführen wollte oder konnte."

Andrée schreibt hingegen:

„In mehreren Pariser Blättern finde ich Besprechungen einer neugeplanten Nordpol-Expedition im Ballon, die mir den Eindruck erweckten, als ob man die Absicht der Durchquerung der Polargebiete in meinem Ballon als von mir aufgegeben betrachte. Ich habe im Gegentheil bereits die zur Wiederholung meines Versuches in diesem Jahre nothwendigen Geldmittel vollständig beisammen und hoffe durch nichts von der Ausführung abgehalten zu werden. Das Unternehmen ist zweifellos durchführbar, wie dies die Beobachtungen des vergangenen Jahres beweisen. Mein Vertrauen zu der Geschicklichkeit des Herrn Lachambre und seiner Leute ist unerschüttert. Ich hoffe, daß auch Ihre Landsleute ihre Absicht verwirklichen werden; die Wissenschaft wird davon nur gewinnen."